Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dinaden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

43. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 238 — Dienstag, 13. Oktober 1914. — Nr. 238

Der Fall von Antwerpen.

Neueste Nachrichten.

Der Fall von Antwerpen.

WTB. **Aachen**, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) Der Kommandant von Antwerpen, General **Guise**, ist nach einer Meldung der Köln. Ztg. in Aachen als Kriegsgefangener eingetroffen.

WTB. **Hannover**, 12. Okt. (Eigener Drahtber.) Der Rotterdamer Mitarbeiter des Hann. Couriers meldet: Die belgischen, in Holland internierten Offiziere schätzen, daß ungefähr 20 000 Mann belgischer Truppen in Antwerpen gefangen seien.

WTB. **Rotterdam**, 12. Okt. (Eigener Drahtber.) Der Nieuwe Rott. Courant bringt eine Meldung aus **Hulst**: Die Zahl der nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten beträgt 26 000; darunter befinden sich 4 Generäle, 7 Obersten. Die Verluste der belgischen und englischen Armee in Antwerpen betragen 15 000 bis 20 000 Tote und Verwundete. Belgische Eisenbahnbeamte erzählen, daß den Deutschen 60 000 Gewehre in die Hände gefallen seien.

WTB. **London**, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Evening News meldet aus **Antwerpen**: Nach der Besetzung von Antwerpen verlangten die Deutschen sofort sämtliche Feuerspritzen. Die Einwohner der Stadt brachten den deutschen Soldaten Erfrischungen.

Das englisch-belgische Heer in der Mausefalle.

* **Rotterdam**, 11. Okt. Die deutschen Truppen, die den Uebergang über die Schelde erzwungen, erreichten bei Moerbeeke die niederländische Grenze. Ein erheblicher Teil des belgischen Feldheeres und die englische Brigade waren auf der Flucht nach Westen noch nicht an diesem Punkte vorüber. Sie befanden sich jetzt in einer Mausefalle und wurden von den Deutschen gegen die niederländische Grenze gedrückt, wo sie entwaffnet und interniert wurden. Die Anzahl der Internierten ist amtlich noch nicht verlautbar. Wie groß die Zahl ist, geht aber aus dem Umstande hervor, daß die Bahnen im holländischen Zeelandisch-Flandern völlig durch den Transport der Internierten in Anspruch genommen sind. Der Personenverkehr ist eingestellt. Viele Flüchtlinge mußten in den Grenzdörfern unter freiem Himmel lagernd auf Beförderung warten. Viele Belgier und namentlich auch Engländer sind von den Deutschen gefangen genommen worden. Nicht nur durch Zeeland, auch durch Nordbrabant gehen Sonderzüge mit englischen, französischen und belgischen Internierten ab. Unter ihnen sind viele verwundet. (Berl. Tagebl.)

* **Rotterdam**, 12. Okt. Etwa 10 000 Engländer haben bei Selzaete die holländische Grenze überschritten und sind entwaffnet worden. Viele hundert belgische Soldaten trafen [illegible] men. Sie werden mit Extrazügen in Internierungslager gebracht.

WTB. **Konstantinopel**, 12. Oktober. (Eig. Drahtber.) Die Blätter besprechen mit lebhafter Befriedigung den Fall Antwerpens und heben dessen Bedeutung hervor.

Ein französischer Bericht.

WTB. **Paris**, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) In einem amtlichen Kriegsbericht von Sonntag nachmittag 3 Uhr heißt es: Auf dem linken Flügel wurde deutsche Kavallerie von einigen Uebergängen über die Lys und im Osten von Aire, die sie besetzt hatte, im Laufe des Samstags vertrieben. Zwischen Arras und Oise machte der Feind sehr heftige Angriffe. Zwischen Oise und [illegible] rückten die Franzosen weiter vor. Nördlich der Aisne sowie nördlich Soissons wurden feindliche Angriffe zwischen Craonne und Reims zurückgeschlagen. Zwischen Reims und Maas ereignete sich nichts Neues. In Woevre führten die Deutschen einen sehr heftigen Angriff gegen Avremont aus. In Lothringen und den Vogesen trat nichts Neues ein. Im ganzen behielten die Franzosen ihre Stellungen.

WTB. **Paris**, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) Amtlich. Es ist keine Einzelheit zu melden, außer der Erbeutung einer Fahne bei Cassigne. Die Lage ist befriedigend.

WTB. **Paris**, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) Gestern flogen wieder zwei deutsche Flugzeuge über Paris und warfen 20 Bomben über verschiedene Stadtteile ab. Zwei Personen wurden getötet und 40 verletzt, namentlich im Faubourg St. Antoine und der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist gering. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre Damekirche, ohne zu platzen, eine andere fiel auf den die Kirche umgebenden Platz. Mehrere französische Flugzeuge nahmen die Verfolgung auf.

Bedeutende Erfolge gegen Franzosen und Russen.

Großes Hauptquartier, 11. Oktober, Nachts. Amtlich. Westlich **Lille** wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouck eine andere **unter schweren Verlusten geschlagen.** In den Kämpfen in der Front im Westen kam es zu keiner Entscheidung.

Ueber die **Siegesbeute von Antwerpen** kann noch keine Mitteilung gemacht werden. Auch über die Anzahl der Gefangenen und der belgischen und englischen Ueberläufer nach Holland läßt sich noch kein abschließendes Urteil abgeben.

Auf dem **östlichen** Kriegsschauplatze wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen unsere ostpreußische Armee am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen.

Auch die russischen Umfassungsversuche über Schirwindt wurden abgewiesen und etwa 1000 zu Gefangenen gemacht.

In **Südpolen** erreichten die Spitzen unserer Armeen die Weichsel bei Grojez, südlich Warschau. 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps wurden dabei zu Gefangenen gemacht.

Russische amtliche Nachrichten über große Siege bei Augustow und Suwalki sind **Erfindung.** Wie hoch die russischen amtlichen Nachrichten einzuschätzen sind, geht aus der Tatsache hervor, daß über die gewaltigen russischen Niederlagen bei Tannenburg und Insterburg noch keine amtliche russische Mitteilung veröffentlicht wurde.

WTB. **Wien**, 12. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart: Unser rasches Vorgehen am Sanfluß hat **Przemisl** von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen zogen in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. An den Flußübergängen bei Sieniawa und Lazajk fiel eine **große Zahl russischer Gefangener in unsere Hände.**

General v. Auffenberg.

WTB. **Wien**, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) General der Infanterie Ritter v. Auffenberg ist, weil sein Gesundheitszustand eine längere Ruhe erforderlich machte, in den Stand der Ueberzähligen versetzt worden. In einem überaus gnädigen Handschreiben behält sich der Kaiser die spätere Wiederversetzung des Generals vor.

Die Flucht der Russen von Przemisl.

WTB. **Wien**, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) Das N. Wiener Tbl. schreibt über die Entsetzung Przemisls: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den äußersten Reihen der befestigten Werke. Die ganze Festung glich einem **feuerspeienden Vulkan**, der nach allen Seiten Tod und Verderben verbreitet. Durch die Explosion von **Flattermi**nen im Vorfelde wurden ganze Abteilungen des von Offizieren vorangetriebenen Gegners auf einmal **zerfetzt**. In den Sturmangriffen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, ein ganzes Armeekorps. Die Festung Przemisl, die einen großen strategischen und taktischen Wert für den Vormarsch unserer Heere bedeutet, bewährt sich glänzend, daher auch die Anstrengungen der Russen, sich beim Anmarsch der verbündeten Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen noch im letzten Moment der Festung zu bemächtigen.

Verwundetenpflege in Luxemburg.

WTB. **Köln**, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) Die Köln. Vztg. hebt in einer Meldung aus Luxemburg die hingebende Pflege der Verwundeten hervor, an der auch die Großherzogin, die Großherzogin Mutter und die Prinzessinnen teilnehmen. Im Hofmarschallamt fanden eine große Anzahl Verwundeter Aufnahme. Die Großherzogin erscheint täglich bei den Verwundeten. Die Großherzogin-Mutter erneuert selbst die Verbände.

Zum Thronwechsel in Rumänien.

WTB. **Bukarest**, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Gestern wurden in allen Garnisonen die Truppen [illegible]

Fall von Antwerpen.

Der Beginn unserer Abrechnung mit England.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Jeder ein herrlicher Tag der Jahren, nach [illegible] ernstem Warten. Ein donnernd dreifa[illegible] hoch den Unsern, die das stolze Antwerpen zu Fall gebracht! Hurrah und abermals Hurrah, das erste wichtige Schritt zu unserer Abrechnung mit England jetzt getan ist.

Wenn wir es nicht schon selber genau wüßten, könnten wir es aus den fremden Blättern lesen, was der Fall von Antwerpen bedeutet. Sprechen diese doch sogar von rund 200 000 Mann, die dann für das Feldheer in Nordfrankreich frei würden. Und aus allen feindlichen Zeitungen erlah man deutlich die Furcht vor dem Augenblick, wenn erst die vor Antwerpen verwendeten schweren Geschütze noch anderen wichtigen Operationsgebieten gegeben werden könnten.

Und dann — hier sei einmal ein bezeichnender, sich allgemein bekannter englischer Ausspruch gestattet: last, but not least, dann kommt als das Allerletzte hinzu, daß nun die Bahn zu weiterem Vorgehen gegen England frei geworden ist.

Auch in dieser Beziehung hat die ausländische Presse, besonders die englische, die Bedeutung eines in deutschen Händen befindlichen Antwerpens uns ohne Rückhalt klargelegt. Die letzten öffentlichen Aeußerungen englischer Organe dem neutralen Ausland gegenüber wiesen ständig darauf hin, daß ein deutsches Antwerpen, das sich bald zu einem neuen Mikelmshaven ausbilden werde, eine ernste Bedrohung der Niederlande bedeutend würde. Sie sagten klar und deutlich, Holland müsse helfen, denn sonst sei es um seine Selbständigkeit geschehen. Englisches Mitleid.

Unsere stammverwandten Nachbarn haben sich aber nicht so betören lassen, wie das jetzt darniederliegende Belgien. Die Lehren des zwei Monate währenden Krieges mit den schamlosen englischen Lügen haben ihnen die Augen mehr denn zuvor geöffnet. Und im weiteren neutralen Ausland wird der schnell eingetretene Fall Antwerpens bald seine Bedeutung zeigen, und zwar umsomehr, weil die englische Beihilfe eine besonders rege gewesen ist und lediglich England die Schuld an den Zerstörungen trifft. Wenn es sich bewahrheiten sollte — und die Nachricht scheint tatsächlich richtig zu sein — daß im Hafen von Antwerpen 22 deutsche Seedampfer und 20 Rheinschiffe zerstört seien, dann haben englischer Neid und Haß sowie englische ohnmächtige Wut einmal wieder Orgien brutalster Art feiern können.

Antwerpen und Belgien werden dafür in erster Linie herhalten müssen, daß sie auf die niederträchtigen englischen Forderungen eingegangen sind. Militärisch nötig war diese Handlung der Zerstörung von Handelsdampfern in keiner Weise, da diese einstweilen doch nicht verwendet werden können.

Was die Engländer zu dieser Tat veranlaßt hat, das dürfte unschwer zu erraten sein. Diese Zerstörung wird aber in keiner Weise das ihnen vorschwebende weitere deutsche Vorgehen aufzuhalten in der Lage sein.

Wann werden die Krämerseelen es endlich lernen, daß sie schließlich für alles mit ihrem eigenen Beutel aufkommen müssen?

Wir aber wollen erneut voll Jubel in das Hochrufen unserer herrlichen Truppen einstimmen, die uns jetzt den Tag der Abrechnung mit England näher gebracht haben. **Sie nahet allmählich heran, die große Zeit!**

* * *

WTB. Karlsruhe, 11. Okt. Der Kaiser hat Freitag an die Großherzogin Luise folgendes Telegramm gerichtet:

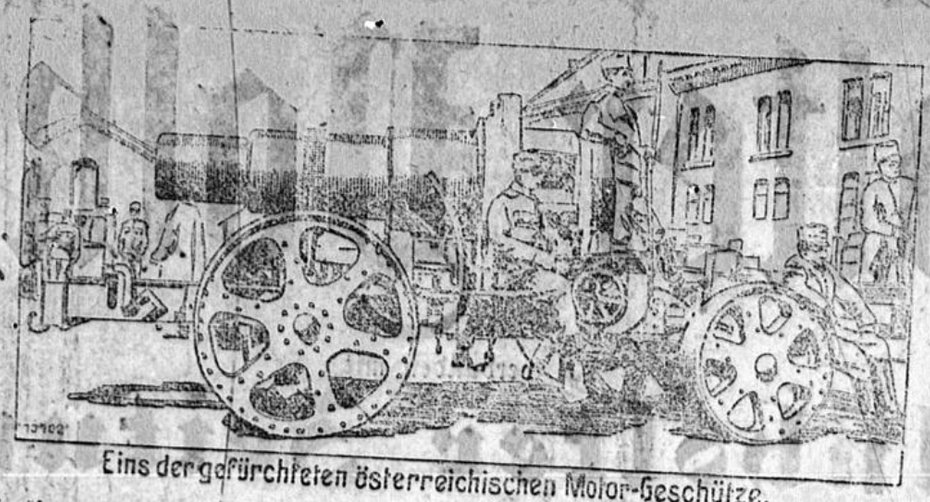
„Antwerpen ist heute nachmittag ohne Kampf besetzt worden. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt. Ihm sei die Ehre!

Wilhelm."

* Berlin, 11. Okt. Die Aufnahme der Antwerpener Siegesnachricht in Berlin schildert die „Post" folgendermaßen: Es ist so was wie eine Volksseele, die große Ereignisse vorausahnt. Wir haben es bei dem Falle von Lüttich erlebt, wir erlebten es in der Nacht zum Samstag beim Falle Antwerpens aufs neue. Um 12 Uhr wurde die Nachricht durch Extrablätter verkündet; aber schon seit ½8 Uhr klingelte das Telephon ununterbrochen, häuften sich die Anfragen, ob es denn noch nicht so weit sei. Auf dem Potsdamer Platz, Unter den Linden, an allen Stellen, von deren die neuesten Nachrichten durch Berlin gejagt werden, rottete es sich zusammen. Die Kaffeehäuser waren überfüllt, in den Bierhäusern trank man einen Schoppen mehr als sonst, und musikalische Ohren mochten in der Straße schon den Anfangston „Der Wacht am Rhein" hören. Berlin durchlebte wieder Stunden der knabenhaften Spannung. Und als nun endlich die Extrablätter auftauchten, als man etwa hörte, das man schwarz auf weiß nach Hause trage, und seinen Angehörigen vorzeigen könnte, da brach der Jubel alle Schleusen, hinter denen er so lange zurückgehalten war, da tönten weithin brausende Hurras durch unsere Hauptstadt, und eine einzige, große Familie brachte ihren beseligten Dank aus.

* Berlin, 11. Okt. Die Blätter feiern den Fall Antwerpens in Worten hoher Begeisterung. Die Deutsche Tageszeitung weist darauf hin, daß die Deutschen, wenn sie wollten, auch andere Mittel anwenden, um diesen Platz zu erobern.

Die Kreuzzeitung [illegible] eine vollständige Abschätzung und einen [illegible] Angriff leisteten sie von [illegible] Vorsicht. Sie unternahmen gewissermaßen [illegible] bestimmten Angriff und zwar nur [illegible] einen Teil. Gegen diesen vereinigten sie alle [illegible] Mittel und Kräfte. Die [illegible] Teile liegen sie zunächst außer Betracht, [illegible] darum, daß auf diese Weise immer [illegible]



Eins der gefürchteten österreichischen Motor-Geschütze.

Die österreichisch-ungarische Armeeleitung hatte für die Kämpfe gegen die Franzosen und Belgier uns einige ihrer schweren Motorgeschütze zur Verfügung gestellt. Diese Geschütze haben in Gemeinschaft mit unseren 42-Zentimeter-Mörsern an verschiedenen Kämpfen teilgenommen und schon einige der für unbesiegbar gehaltenen französischen Befestigungen niedergerungen. Die österreichischen Brummer, welche erst in letzter Zeit auftauchen, stammen aus der bedeutendsten österr. Geschützfabrik, den Skodawerken in Pilsen.

nen Stadt mit der Außenwelt möglich war. Die Möglichkeit eines solchen gewaltsamen Angriffs war dadurch gegeben, daß den Deutschen ein überlegenes Geschütz zur Verfügung stand, das alle Deckungen in kurzer Zeit zerschlug und alle Bauten zerstörte. Nach der Landeshauptstadt Brüssel ist nun auch die zweitwichtigste und größte Stadt Belgiens in deutschen Besitz gekommen, eine der bedeutendsten Handels- und Hafenstädte der Welt. Bis auf kleine Teile an der Küste ist nun ganz Belgien von den deutschen Truppen besetzt. Diese Tatsache, die bald in der ganzen Welt bekannt sein wird, wird die Ueberlegenheit der deutschen Truppen offenkundig beweisen, und ebenso die Größe unserer Kraft, die uns gestattete, ein solches Unternehmen durchzuführen und gleichzeitig auch noch im Westen auf Frankreichs Boden eine Riesenschlacht durchzuführen und in Süd-Polen die Offensive gegen Rußland zu beginnen.

Ueber die strategischen Folgen der Eroberung sagt der militärische Mitarbeiter des Berliner Tageblatts:

Siegreiche Truppen brauchen nicht lange Frist zur Erholung; auch ist in ihr Anmarsch nicht weit zu der Stelle, wo sie die Entscheidung bringen können. Wohl wird die große Festung Antwerpen eine neue starke Besatzung verlangen, aber es fehlt uns nicht an Nachschub. Dessen Aufgabe bleibt es auch, von der belgischen Küste Besitz zu ergreifen und dadurch dem britischen Feind die Zugänge zu sperren. Wie hinderlich uns das englische Eingreifen in Antwerpen war, geht vor allem aus der gelungenen Flucht der Besatzung hervor. So kommen wir den Briten näher, und sie selbst werden ahnen, was das für sie bedeutet.

Daß der Fall Antwerpens England aufs empfindlichste treffen müsse, betont auch die Deutsche Tageszeitung mit diesen Worten:

Antwerpen war ja der Brückenkopf für den englischen Angriff gegen unsere Flanke oder unsern Rücken. In Antwerpen fühlten sich die verblendeten Belgier fast direkt unter dem Schutz der englischen Hilfe. Tatsächlich hat England auch hier getan, was es tun konnte, indem es mit seinen zurzeit noch verfügbaren Truppen und schwerem Schiffsgeschütz zur Verteidigung herbeieilte. Die englische Hilfe hat sich als wertlos erwiesen; sie vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn zu wenden! So ist England auch direkt — zu unserer besonderen Genugtuung — in diese Niederlage verwickelt.

Denselben Gedanken betont die Kreuzzeitung:

Stellen wir die Streitfrage um Belgien nur scharf und klar: Nicht Recht und Gerechtigkeit internationaler Verträge wollte England verteidigen, als es um Belgiens Willen in den Kampf mit uns eintrat, sondern in Belgien und in Antwerpen verteidigte es das Glacis und den Brückenkopf seiner kontinentalen Machtstellung.

Und die Tägliche Rundschau meint:

Es war nicht die Rücksichtnahme auf den Willen der Belgier sondern der Gehorsam gegen den eisernen Willen Englands, der das unheilvolle Schicksal der Stadt heraufbeschwor. Antwerpens Fall ist die schwerste Niederlage, die wir den Engländern beigebracht haben.

* Wien, 11. Okt. Die Neue Fr. Presse vergleicht Deutschlands Kampf gegen England mit dem Alexanders des Großen gegen die meergebietenden Perser, der mit deren Besiegung endete, trotzdem diese unbesiegte Herren der See waren und eine schmale Meerstraße Alexanders Reich von dem ihren trennte. Dem Fall Antwerpens werde der Fall der anderen belgischen und vielleicht auch französischen Hauptstädten folgen und damit dem Kriege eine Möglichkeit genommen sein, den deutschen Heeren Niederlagen beizubringen.

An dritter Stelle bemerkt die Neue Freie Presse, kein Militärschriftsteller hätte vor den Kriegsereignissen wagen dürfen, Antwerpen nur eine Widerstandskraft von Tagen zuzumuten. Die Belagerung Sebastopols habe elf Monate, die von Paris 132 Tage, die von Belfort 105 Tage und die von Metz 66 Tage gedauert. Die beispiellos kurze Dauer der Belagerung von Antwerpen, die erst am 29. Tage kapitulieren konnte, erkläre sich daraus, daß die Festungsbaukunst mit der Waffentechnik nicht gleichen Schritt gehalten habe.

Das Deutsche Volksblatt nennt Antwerpen ein Opfer englischer Perfidität. Selbstsucht und Feigheit. Nach der tapfern Verteidigung wäre die Uebergabe der Stadt keine Schande gewesen, aber in geradezu fanatischer Bosheit habe England über seinen belgischen Verbündeten schwerste Leiden verhängt. Obgleich mit der weitern Verteidigung keinerlei militärisch-militärischer Zweck mehr hätte erreicht werden können, habe England diese Ka-

WTB. Kopenhagen, 10. Okt. Zu dem Fall Antwerps schreibt der militärische Mitarbeiter der „Berlinske Tidende": So mußte sich auch Antwerpen den deutschen Waffen beugen. Brialmonts stolzes Werk konnte den deutschen Mörsern nicht länger widerstehen. Die belgischen Truppen versuchten heldenmütig die Aufgabe zu lösen, vermochten es aber nicht. Aber sicherlich hätte es auch keine andere Truppe gekonnt, gegenüber einem so tüchtigen, zielbewußten und rücksichtslosen Gegner, wie es die Deutschen sind, die, wie keine andere Nation den Festungskrieg studierten.

„National Tidende" schreibt: Das Ergebnis kann eine große Tragweite haben und ist jedenfalls von großer Bedeutung für die Stellung auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

* * *

* Greifswald, 11. Okt. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der hiesigen Universität hat den General von Beseler, der aus Greifswald stammt, zum Ehrendoktor ernannt. Begründet wird diese Ernennung damit, daß der General dem von Deutschlands Feinden schmählich beleidigten Recht durch die Eroberung Antwerpens eine glänzende Genugtuung verschafft habe.

* Berlin, 11. Okt. Einer Schilderung des Bombardements entnimmt der „Tag" folgende Einzelheiten: Zuerst fielen deutsche Granaten in die Vorstadt Berchem und den Stadtteil Kurenberg. Mancher Bürger wurde da verwundet oder getötet. Bis ein Uhr nachts war der südliche Teil der Stadt beschossen, dann flogen die Geschosse auch über den östlichen und nordöstlichen Teil Antwerpens. Die weittragenden Geschütze schleuderten Geschosse sogar über die Stadtgrenze an der gegenüberliegenden Seite. Im Nordosten der Stadt stand ein Zug bereit, der die Eisenbahnbeamten wenn nötig nach Holland führen sollte. Der Zug sollte 1 Uhr nachts abfahren, aber der Hagel der Geschosse war so furchtbar, daß der Zug sich erst nach 3 Uhr aus dem Bahnhof wagte. Man kämpfte beiderseits mit unglaublicher Tapferkeit, ohne an ein Zurückweichen zu denken.

* Rotterdam, 11. Okt. Augenzeugen von der holländischen Grenze berichten, daß der Donner der Geschütze zuweilen mit 10 Schlägen in der Minute anhielt, und die rote Glut am Himmel sich immer mehr ausbreitete zum Zeichen, daß immer größere Teile der Stadt durch Feuer zerstört wurden. An der Schelde brennen noch immer die Petroleumtanks und beleuchten die ganze Umgegend in finsterer Nacht taghell. Eine Flut von Flüchtlingen ergießt sich nach Holland, zumal nach Rotterdam.

* Von der holländischen Grenze, 10. Okt. Freitag morgen unternahmen die deutschen Truppen einen kräftigen Angriff auf die Redouten der zweiten Fortlinie, gedeckt durch gewaltiges Geschützfeuer. Die Forts bei Lierre waren schon zum Schweigen gebracht und so konnten die Deutschen an der Lierreuer Straße ihre Artillerie vorschieben und daneben Infanterie und Kavallerie in größeren Massen den Aufmarsch unternehmen lassen. Auf der ganzen Linie Lierre-Tendermonde-Gent wurde gekämpft bei Lierre jedoch wurde der Angriff durchgeführt. Am Freitag nachmittag sah man in Antwerpen ein, daß es nutzlos sei, die Stadt weiterhin zu verteidigen, und beschloß den Rückzug. Ein heftiges Feuer wurde auf die deutschen Truppen gerichtet, um noch Zeit zu gewinnen und bald darauf nahm der geregelte Rückzug seinen Anfang. Die Stadtverwaltung von Antwerpen ließ auf dem Turm die weiße Flagge hissen. Die Engländer zogen sich über die Schelde zurück und zerstörten alsdann die Schiffbrücke. Die Forts im Osten und Süden waren schon zum Schweigen gebracht. Vor dem Verlassen der Stadt hatten die Belgier das Geschütz unbrauchbar gemacht. — Im Nieuws van den Dag wird von Augenzeugen berichtet, König Albert trage den Arm in einer Binde.

WTB. London, 11. Okt. In einem Bericht des Korrespondenten der Daily News in Gent über die Kämpfe an der Scheidelinie heißt es: Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum andern an dem 15 Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Laufgräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Nerven der Soldaten wurden bis aufs äußerste angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des heftigsten Artillerieduells. Dort glückte es dem Feind, kurz nach Tagesgrauen eine Pontonbrücke zu schlagen und

Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß sich die über die Brücke Gekommenen nur durch die Flucht von der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag die deutschen Geschütze zu antworten begannen und zwar mit einer so furchtbaren Treffsicherheit und Heftigkeit, daß derjenige, der dies miterlebte, es niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die uns kurz vorher zur Deckung dienten, zu einem Chaos.

* * *

* Bremen, 12. Okt. Die Weserzeitung äußert sich über die völkerrechtliche Seite der **Zerstörung der deutschen Handelsschiffe im Hafen von Antwerpen** wie folgt:

An ohnmächtigen Dampfern, totem Eigentum deutscher Schiffahrtsgesellschaften, hat sich die in größeren Dingen ohnmächtige Wut der Belgier und ihrer Aufhetzer, der Engländer, ausgelassen. Alle diese Schiffe sind seinerzeit in friedlichem Verkehr, an dem die Stadt Antwerpen andauernd große Summen verdient hat in Antwerpen angekommen und vom Ausbruch des Krieges überrascht. Belgien hat ihnen nicht die im Art. 1 des ratifizierten internationalen Abkommens vom 18. Oktober 1907 vorgesehene Frist zum Auslaufen gegeben, vielmehr hat sich an den Mannschaften die Wut des rohesten flämischen Pöbels ausgelassen und dann sind diese ausgewiesen. Die wertvollen Ladungen sind ohne Prisengericht — obgleich die Schiffe im Hafen lagen! — herausgerissen und nach England gebracht worden.

Der Art. 1 des erwähnten internationalen Abkommens lautet: „Befindet sich ein Kauffahrteischiff einer der kriegführenden Mächte beim Ausbruche der Feindseligkeiten in einem feindlichen Hafen, so ist es erwünscht, daß ihm gestattet wird, unverzüglich oder binnen einer ihm zu gönnenden ausreichenden Frist frei auszulaufen und, nachdem es mit einem Passierschein versehen worden ist, unmittelbar seinen Bestimmungshafen oder einen sonstigen Hafen aufzusuchen, der ihm bezeichnet worden wird."

Nun haben die Engländer die Schiffe benutzen wollen, um Leute nach England zu schaffen, wahrscheinlich englische oder belgische Truppen. Ihre Einsicht ist also so groß gewesen, die Unhaltbarkeit der Position Antwerpens anzuerkennen. Aber nun haben sie die Schiffe als Kriegsfahrzeuge ansprechen wollen, und das hat das untadlige Rechtsgefühl der neutralen holländischen Regierung nicht zugelassen. Ohne die durch Vlissingen besetzte holländische Scheldemündung zu passieren, konnten sie nicht in See kommen. Als man das einsah, hat man die wertvollen 32 deutschen Handelsdampfer und 20 deutsche Rheinschiffe in die Luft gesprengt. **Der König von Belgien** hat diesen sinnlosen Wutausbruch verhindern wollen, aber auf Betreiben der Engländer hat er seinen Gang genommen.

Nach einem späteren Bericht derselben Zeitung ist nach näheren Erkundigungen der Bericht über die Zerstörung der Schiffe übertrieben. Tatsächlich scheint man vorher den „Gneisnau" im Hafen zum Sinken gebracht zu haben. Von den übrigen Schiffen sind nur die Maschinen unbrauchbar gemacht. Das muß jedoch schon vorige Woche geschehen sein. Die Ursache dieser Handlung wird wohl darin liegen, daß man Vorkehrungen traf, um diese Schiffe den Deutschen nicht in die Hände fallen zu lassen, falls sie in die Festung einrücken sollten.

Meine zweite Fahrt auf den belgischen Kriegsschauplatz.

Von G. Habezer.

Das war ein Treiben auf jeder Station, wo der Transportzug anhielt, genau wie vor 8 Wochen, als die vaterländische Begeisterung wie eine Flutwelle über Deutschland hinwegbrauste. Noch mit derselben Liebe und Freude verteilten die deutschen Damen die Erfrischungen und andere Gaben an die Soldaten im Zug. Das war ein Händestrecken, ein Zurufen und -winken, vieltausendstimmig, tausendmal, immer wieder: „Auf Wiedersehn!" Auf Wiedersehn! das ist der beste Wunsch, den man uns zurufen kann, daß die guten jungen Leute, die da so freudig den Kopf zum Fenster herausrecken, heil wiederkehren mögen! Bei wie manchem von uns wird dieser Wunsch doch nicht in Erfüllung gehen! Doch daran denkt jetzt keiner, und es ist gut so, man freut sich des Lebens, freut sich auf das Kommende.

Rachen: scharf haben, sichern! Nun ists vorbei mit den schmucken jungen deutschen Mädels vorbei mit den Liebesgaben, jetzt erst wird man sich richtig bewußt, daß man in den Krieg geht, daß ernste Aufgaben unser warten, daß es bald ganz anders wird, wo keine freundlichen Augen uns mehr zuwinken! Es gibt einen langen Aufenthalt in Aachen, lange Züge stehen vor uns, andere folgen hinter uns, und man merkt wieder einmal recht deutlich, welch ungeheures Arbeitsaufgebot unsere Bahn noch immer zu leisten hat auch jetzt noch, da die Mobilmachungstage mit ihrer Gigantenaufgabe längst vorbei sind. Endlich geht es weiter und bald sind die deutschen Grenzpfähle hinter uns; mit einem jubelnden dreifachen „Hurrah" zieht man ein in Feindesland. Erst durch saftig grünes hügeliges Wiesenland, wo friedlich weidende Rinder, unversehrte Dörfer noch nichts vom Krieg im Lande zeigen. Höchstens könnte es auffallen, daß so wenige Bewohner sichtbar sind. Aber bald ändert sich das Bild: Battice, eine der ersten Stationen und das Dorf lassen mit einemmal die unerbittlichen Schrecken des Krieges erkennen. Brandgeschwärzte Ruinen melden, daß hier der Kampf getobt hat und das Dorf in Trümmer sank.

Und drüben sehe ich auf einem Erdhügel ein Kreuz stehen, flüchtig, roh aus Aesten geschnitten: Ein Soldatengrab!

Weiter landeinwärts kann man nun genau

Vom Kriegs

* Weimar, 11. meister Dr. Kanzler steht, hat an die Z zeitung einen Be unter anderem sch bei uns. Was er ich gerne einiges ten lassen möchte: von den Bäumen lieben Vaterland grüßung.

* Genf, 11. Okt hielt es nach den werpen für gerate bis zur Meeresküst ras zusammenzu österischen Generalst mal bei der Aufs festgebiete gelegene welche von ihnen f gestern in der Gega schen Gewinn abge heute fortgesetzt. günstig. Das Vor Ortschaft Sampigny Acht Zivilpersonen

Ortschaften verschont, andere wieder in Asche gelegt hat. Namentlich ist deutlich zu erkennen, daß gerecht strafende Hände das Zerstörungswerk geleitet und nur da angesetzt haben, wo die Strafe verwirkt war. Denn man sieht, wie in einer Straße Häuser niedergeschossen sind, während daneben u. dazwischen oft ein Gebäude unversehrt blieb, also zur verdienten Schonung ausgewählt wurde. Auf den Stationen kampieren unsere meist gemütlichen Landsturmmänner, die sich vielfach schon mit den Ortsbewohnern angebiedert haben. Sie hausen längs der Strecke in selbstgebauten Hütten und naßen, um uns vorbeifahrende Kameraden zu begrüßen.

Arme belgische Schlucker oder sehr Gewitzte haben sich den Verkehr zu Nutze gemacht, verkaufen auf den Stationen während des Aufenthaltes des Zuges schlechte Schokolade, Zigarren etc. für tenres Geld — und machen übermäßig gute Geschäfte. Da es gerade Sonntag ist, stehen in Lüttich besonders viel Leute den Bahndamm entlang, sie verhalten sich ruhig, aber sie mögen sich nicht wenig wundern, daß immer noch mehr Truppen kommen und daß alle so fröhlich und singend in den Krieg ziehen.

Nie werde ich das Bild vergessen, das der Bahnhofsplatz von Löwen bietet: der Bahnhof selbst ist zwar auch recht beschädigt, doch er steht immerhin noch. Tritt man vor die Halle, welcher Anblick. Die Gebäude, Hotels, Läden, usw. die, wie üblich, den geräumigen Bahnhofsplatz umfassen, zerschossen und ausgebrannt als traurig-schaurige Kriegsarchitektur, das modernste Pompeji, und mitten auf dem Platze steht wohlbehalten und unversehrt ein Broncestandbild und sieht auf die Stätte der Verwüstung herab. Ich weiß nicht, wem die Statue einst errichtet wurde und wen sie darstellt, vielleicht den Mann, der einst den Bahnhofsplatz harmonisch gestaltete? So hat er ihn wieder in Schutt sinken sehen.

In Brüssel sind wir mit Musik und Spiel an der Spitze der Truppen eingezogen. Tausende von Einwohnern umstanden den von unseren Soldaten und Brüsseler Schutzleuten abgesperrten Platz vor dem Nordbahnhof. Durch die ganze Stadt marschierten wir nach einer außerhalb gelegenen Kaserne, in der wir uns nun bereits häuslich niedergelassen haben. Es klappt alles im Dienst, als hätten immer deutsche Soldaten in dieser Kaserne gelegen. Drüben, von Antwerpen her, brummen die Kanonen. Gestern sind Truppen aus der Kaserne ins Feld nachgerückt, mit Musik zogen sie aus, und es fällt einem schwer, daß man noch zurückbleiben muß. Aber es gibt auch hier noch genug zu tun, und man muß sich gedulden, bis man an die Reihe kommt. Die Belgier haben uns Magazine voll Material in der Kaserne zurückgelassen, da muß nach deutscher Gründlichkeit alles aufgenommen, Inventur gemacht werden. Ganze Ladungen sind auch aus Maubeuge herüber geschickt worden, die nun wieder für unsere Truppen verwendet werden, soweit sie dienlich sind. In Brüssel selbst herrscht eine sichtlich erzwungene Ruhe, eine Pulverfaßstimmung. Könnten Blicke töten, so wären wir längst alle massetot! Natürlich ist Brüssel gut besetzt, in allen Kasernen liegen Truppen, ohne daß diese in der Stadt selbst besonders massenhaft auftreten. Nur da und dort eine Wache oder 4, 5 Mann in einer Straße, oft ist in einer Straße nicht ein einziger Soldat zu sehen, bloß die Straßenbahnen, die nach den Kasernen führen, sind mit Soldaten aller Gattungen besetzt. Die Bewohner promenieren und lesen an den Mauern die Anschläge des Generalgouverneurs, daß die deutsche Verwaltung den Telephon- und Telegraphendienst tunlichst bald wieder herstellen wird, daß ihr Bürgermeister Max sich in ehrenvoller Haft befindet, und was ihnen sonst alles zur Kenntnis gebracht wird. Autos mit unseren Offizieren sausen durch die Stadt, vor allen amtlichen Gebäuden stehen unsere Posten, da und dort auch aufgefahrene Kanonen, die den Brüsselern bedeuten, daß wir bereit sind und Ernst machen, falls die Ruhe gestört würde. Im Cafe Metropole, das sonst nachmittags bis auf den letzten Stuhl gefüllt war, war ich gestern der 13. Gast, auch ein Zeichen dafür, daß man sich hier, da alles stadt, einer wenig schlemmerhaften Lebensart anpassen muß!

In der Kaserne, in der wir liegen, finde ich das Tagebuch eines belgischen Offiziers. Er muß gut gelebt haben, schließt man nach den Diners und Soupers in ersten Restaurants, seinen täglichen Autofahrten nach Ostende, Namur, Lüttich, die er alle vermerkt hat. Beim Rennen scheint er fabelhaftes Glück gehabt zu haben, denn fast täglich bemerkt er: gagne 95 frcs., gagne 150 frcs. Ob er im Krieg auch so viel Glück hat? Sein Tagebuch endet: 5 Aout depart en service, lakonisch. Das angenehme Leben ist jäh abgebrochen.

Vom Kriegsschauplatz in Frankreich.

* **Weimar**, 11. Okt. Der Weimarer Bürgermeister Dr. Kansel, der als Oberleutnant im Felde steht, hat an die Redaktion der Weimarer Landeszeitung einen Feldpostbrief gerichtet, in dem er unter anderem schreibt: Gestern war der Kaiser bei uns. Was er sagte, das klang so freudig, daß ich gerne einiges davon nach Weimar weiter wirken lassen möchte: „Also, Jungens, ehe das Laub von den Bäumen fällt, werden wir alle wieder im lieben Vaterland sein", so schloß des Kaisers Begrüßung.

* **Genf**, 11. Okt. Der französische Generalstab hielt es nach den jüngsten Nachrichten aus Antwerpen für geraten, seine Reiterei, die angeblich bis zur Meeresküste ausschwärmen sollte, bei Arras zusammenzuziehen. Auffällig in der französischen Generalstabsmeldung von gestern ist, daß diesmal bei der Aufzählung der im nördlichen Kampfesgebiete gelegenen Ortschaften die Angabe fehlt, welche von ihnen französisch geblieben sind. Das gestern in der Gegend von Woevre ohne französischen Gewinn abgebrochene Artilleriegefecht wird heute fortgesetzt. Die Lage ist für die Deutschen günstig. Das Bombardement der lothringischen Ortschaft Sampigny wurde durch den Angriff dortiger Zivilpersonen gegen deutsche [illegible]

anlaß. Von 48 abgefeuerten Geschossen soll eines Poincares Villa getroffen haben. Das planmäßige Zusammenwirken der Kluckschen Stammtruppen mit den um Lille konzentrierten sehr tatkräftigen Abteilungen und das gleichzeitige energische Vorgehen des deutschen Zentrums unter Erneuerung des Bombardements von Reims sind übrigens Momente, die nach Pariser Privatmeldungen dort und in Bordeaux eine tiefgehende Wirkung ausgeübt haben. Das willig geglaubte Geschwätz von der Müdigkeit der deutschen Truppen ist vollkommen verstummt. Mit begreiflicher Spannung erwartet man die Verwendung der jetzt freigewordenen Belagerungsarmee von Antwerpen. Damit wird ein neuer französischer Schlachtenplan erforderlich. Dies ist die Ueberzeugung der Fachkreise.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

* **Rotterdam**, 11. Okt. Ueber die blutige Zurückweisung der russischen Angriffe bei Wirballen drahtet der Berichterstatter eines Rotterdamer Blattes aus Königsberg i. Pr.: Neue russische Streitkräfte werden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen gehalten. Soweit wir gesehen haben, wird der Kampf auf dem russischen Gebiete geführt. Gestern sind wir südöstlich von Wirballen gewesen, wo ein schwerer Artilleriekampf stattfand. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die aus Kowno herangebracht waren, konnten aber die glänzend verdeckten deutschen Stellungen nicht ausfindig machen, so daß auf deutscher Seite fast keine Verluste waren. Ein russischer Sturmangriff in dieser Gegend wurde mit ungeheuren Verlusten zurückgewiesen. Die Leichen junger russischer Soldaten lagen haufenweise noch auf dem Schlachtfelde in der Feuerlinie und konnten nicht fort geschafft werden. Auf 200 Meter hatten die anstürmenden Russen von den Deutschen Maschinengewehrfeuer erhalten und wurden niedergemäht.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.

WTB. **Konstantinopel**, 11. Okt. Tanin veröffentlicht folgenden Bericht über die Lage in Mazedonien: Trotz des Herannahens des Winters entwickeln die Banden eine lebhafte Tätigkeit. Die Mazedonier, die namentlich wegen der Bedrückungen, denen sie ausgesetzt sind, unzufrieden sind, bildeten Banden, die mehrere Anschläge gegen die Eisenbahnen verübten. Am 30. September wurden auf der Eisenbahn Saloniki-Monastir zwischen Vladovo und Ostrowo und Vodena die Eisenbahnbrücken zerstört. Insbesondere wurde eine Brücke in Länge von etwa 1000 Metern derart beschädigt, daß die Ausbesserung 2 Monate in Anspruch nehmen wird. Die Banden überfallen serbische und griechische Abteilungen aus dem Hinterhalt. Bei Sirman im Bezirke Gewgheli kam es zwischen einer bulgarischen Bande und einer serbischen Abteilung zu einem blutigen Zusammenstoße. Die Bande zog sich ohne Einbuße an Leuten zurück, nachdem sie den Serben schwere Verluste beigebracht hatte. Da Serbien gegen Oesterreich-Ungarn den letzten Mann aufgeboten hat, griffen albanische Führer mit ihren Anhängern wiederholt serbische Abteilungen an, die schwere Verluste erlitten. Die Lage Salonikis ist beklagenswert. Die zur Gräzisierung Mazedoniens in die Umgegend von Saloniki gebrachten griechischen Auswanderer befinden sich in elenden Verhältnissen. In Monastir ist die Lage nicht besser. Diese Stadt, die unter ottomanischer Herrschaft 100 000 Einwohner hatte, hat jetzt nur noch 20 000. Es herrscht dort große Not. Das ganze unglückliche Mazedonien, das unter türkischer Herrschaft blühte, ist in eine Wüste verwandelt.

* **Wien**, 11. Okt. Die Südslav. Corr. meldet aus Essek: Berichten von der Grenze zufolge dauernd die Kämpfe im Innern Serbiens, im Raume südöstlich von Kruvanj, mit großer Heftigkeit fort. Trotz der unleugbaren Tapferkeit der serbischen Truppen scheiterten ihre Versuche, die von den Unsrigen besetzten, strategisch sehr wichtigen Positionen wiederzugewinnen. Wiederholte serbische Stürme wurden von uns blutig zurückgewiesen. In den Kämpfen, die sich in den letzten Tagen erneuten, erlitten die Serben abermals schwere Verluste an Offizieren, Mannschaften und Kriegsmaterial. Die Serben erweisen sich auch bei den gegenwärtigen Kämpfen als zügellose Gegner, deren Vorgehen unmenschlich ist. In den letzten Tagen trat schlechtes Wetter ein; es herrscht Kälte. Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist unverändert gut.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

* **Wien**, 10. Okt. Der Armeekommandant Dankl, früher Innsbrucker Korpskommandant, erwiderte auf den Glückwunsch Innsbrucker Standschützen: „Wir gehen mit ganzer Kraft vorwärts und werden uns mit Gottes Hilfe durchschlagen. Auf fröhliches Wiedersehen!"

Der Islam gegen Rußland und England.

WTB. **Konstantinopel**, 11. Okt. Wie das Blatt Tasvir-i-Efkiar erfährt, hat der persische Kurdenchef Kurt Pat Yemiro an der Spitze von Freiwilligen die russischen Okkupationstruppen in Mavata im Urmiagebiet angegriffen. Zwei Offiziere und zahlreche russische Soldaten wurden getötet. Der Rest ist entflohen. Die Kurden kamen auf der Verfolgung der Russen bis auf 2 Stunden an die Stadt Urmia heran. Die Russen entsandten Verstärkungen mit Artillerie, zogen sich aber, ohne etwas zu unternehmen, zurück, als sie sahen, daß die Kurden die die Gegend beherrschenden Punkte besetzt halten. Der berüchtigte Kurdenführer Seis Taha, der Urheber von Unruhen an der persisch-türkischen Grenze, hat sich dem türkischen Konsulat

Der Krieg in den Kolonien.

* **Bordeaux**, 10. Oktober. (Nichtamtlich.) Marineminister Augagneur erhielt von dem Gouverneur des französischen Ozeaniens die Bestätigung der Nachricht von der Beschießung Papeetes (auf Tahiti) durch die deutschen Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau". Die Ortsbehörden hatten, um die Verproviantierung des Feindes zu verhindern, die Kohlenvorräte verbrannt und durch verschiedene Maßnahmen die Einfahrt der Kreuzer in den Hafen unmöglich gemacht. Die Deutschen konnten nur das vorher entwaffnete Kanonenboot „Zelee" versunken. Sie gaben 150 (?) Schüsse auf die Stadt ab, wodurch das Handelsviertel der Stadt in Brand geriet; es wurde aber nur Materialschaden angerichtet.

Die schwierige Lage der englischen Baumwoll-Industrie.

WTB. London, 10. Okt. Nach einem Bericht der Times weilt Sir Charles Macaro im Interesse der Baumwoll-Industrie zurzeit in London. Keine Industrie Englands litt durch den Krieg so schwer, als grade die Baumwollindustrie. Viele Fabriken in Lancashire stehen still. Die gesamte Industrie wird den Betrieb in wenigen Wochen einstellen müssen, wenn die Regierung nicht helfend eingreift. — Nach den in der Manchester Evening News veröffentlichten Mitteilungen des Sekretärs der Gewerkschaft der Baumwollspinner zahlt die Gewerkschaft den arbeitslosen Mitgliedern wöchentlich 15 000 Pfund Sterling (= 300 000 ℳ) Unterstützungsgelder aus. Der Sekretär befürwortet den direkten Ankauf der Baumwolle in den amerikanischen Südstaaten unter Ausschaltung des Zwischenhandels der Liverpooler Baumwollfirmen. Die ganze Baumwollindustrie Englands liege brach, weil einer geringen Zahl Spekulanten in Liverpool und Newyork Spekulationen in Baumwolle riesigen Umfanges mißlangen.

Neutrale Staaten.

* **Sofia**, 11. Okt. Die „Agence Bulgare" erklärt die Meldung des in griechischer Sprache in Saloniki erscheinenden Blattes „Mazedonia", wonach sich Italiens Abgesandter in Sofia befinden soll, um ein italienisch-bulgarisches Abkommen über ein gemeinsames Vorgehen abzuschließen, in allen Teilen für erfunden.

* **London**, 11. Okt. Einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Petersburg zufolge, hat das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland einen sehr ernsten Charakter angenommen.

* **Wien**, 11. Okt. An zuständigen rumänischen Stellen wird versichert, der Tod König Karols werde keine Aenderung der auswärtigen Politik Rumäniens zur Folge haben. König Ferdinand, auch ein Hohenzoller, werde die Politik seines Oheims fortsetzen, und auch das rumänische Kabinett sei entschlossen, die Neutralität weiterhin zu wahren.



König Ferdinand von Rumänien.

Aus Stadt und Land

Bocholt, den 13. Oktober 1914.

* **Den Heldentod fürs Vaterland** starb am 30. August auf Frankreichs Erde der Musketier Gust. Laar aus Bocholt vom Infanterie-Regiment Nr. 13. Ehre seinem Andenken.

* **Eine edle Tat, zur Nachahmung empfohlen.** Man teilt uns mit: Eine unbekannte Person übergab uns, weil des Schreibens unkundig, beiliegendes Kuvert mit dem Ersuchen, es der in der Zeitung mehrmals erwähnten Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Krieger zu senden. Der Empfang des Briefes wird bestätigt und über den Wertinhalt Mk. 115 hiermit dankend Quittung erteilt. Bocholt, 12. Oktober 1914. Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Felix Schwartz, Komiteemitglied.

\+ **Der kath. Gesellenverein** feierte am Sonntag Morgen gemeinschaftliche hl. Kommunion, welche die noch zurückgebliebenen Mitglieder für ihre Brüder die im Felde stehen, aufopferten. Abends fand eine sehr gut besuchte patriotische Feier für die Mitglieder, Ehrenmitglieder und deren Angehörigen statt. Nachdem die Feier durch ein patriotisches Lied eingeleitet war, wurde von einem Mädchen das Gedicht: „Deutsche Mutter" vorgetragen. Der Präses Herr Vikar Beckmann begrüßte sodann die Erschienenen und besonders den Redner, Herrn Oberlehrer Dr. Becker. Redner teilte mit, daß 78 Mitglieder — eine sehr große Zahl für den Verein — im Felde stehen. Der Gesellenverein hat der tapferen Krieger in hochherzi- jedesmal eine hl. Messe lesen. Allen, deren Adressen dem Verein mitgeteilt waren, wurde zunächst ein Paket Zigarren gesandt, für welches vielherzlichen Dank ausgesprochen haben. Im Laufe der letzten Woche wurde sodann jedem ein Paket mit Wollsachen geschickt. Der Präses erklärte, daß diese Geschenke einen Wert von cirka 800 ℳ hätten. Wenn nicht so viele edle Geber sich gefunden hätten, hätte die Vereinskasse dieses nicht leisten können. Der Präses dankte allen Wohltätern. In nächster Zeit sollen wieder Liebesgaben für die Mitglieder abgesandt werden. Darum hat der Präses, auch fernerhin der im Felde Stehenden zu gedenken. Im kath. Dienstmädchenverein wird eifrig gearbeitet, um die notwendigen Sachen fertig zu stellen. Sodann erinnert der Präses an das Bezahlen der Beiträge und forderte die wenigen noch gebliebenen Mitglieder auf, treu zusammenzuhalten, um in diesen schweren Zeiten Kolpings Fahne hochzuhalten. Nach dem Gesange: „Morgenrot" trug ein Mädchen das Gedicht vor: „Zu schmal die Brust." Nunmehr ergriff Herr Oberlehrer Dr. Becker das Wort zu seinem Vortrage. In geschickter interessanter, leicht verständlicher Weise schilderte der Redner die Lage, Bedeutung der einzelnen heute in den Krieg verwickelten Staaten. Von England, dem letzten Grund des Krieges ging er aus. In ausführlicher Weise zeichnete der Herr Oberlehrer ein Bild von diesem Weltbeherrschenden Staate. In der ganzen Welt hat es seine Besitzungen, überall ist es interessiert, so daß er keine Macht neben sich dulden will, es will die weltbeherrschende Seemacht bleiben. Nachdem so die einzelnen feindlichen Völker behandelt waren, kam Redner zuletzt zu den Dreibundmächten. Ganz natürlich widmete der Herr unserm Vaterlande die größte Aufmerksamkeit. Was Deutschland und Oesterreich groß gemacht hat, ist das Deutschtum, ein Stein des Anstoßes für die slavischen Völker. Deutschland ist ein Ackerbau treibender und zugleich auch Industriestaat und auch zur See eines der bedeutendsten Völker geworden. Die Größe, die Bedeutung Deutschlands, sein Einfluß auf dem Weltmarkte und zur See haben besonders Englands Neid wachgerufen. Das ist der letzte Grund zu diesem Weltkriege: „Englands Krämergeist". Jeder Zuhörer bekam aus diesen klaren Ausführungen ein deutliches Bild von den Verhältnissen der verschiedenen Völker. Zum Schluß wies der Redner hin auf die schwierige Stellung, die Deutschland und Oesterreich gegen die Uebermacht haben. Aber, so schloß er: Nicht auf die Massen kommt es an sondern auf die Disziplin, die Führer und die Waffen. In dieser Hinsicht steht aber Deutschland einzig da, und so dürfen wir voll Mut in die Zukunft schauen. Herr Oberlehrer Becker gab sodann, an die Eroberung Antwerpens anknüpfend, eine Uebersicht über diese Stadt und ihre Bedeutung. Mit einem Dankeswort an den Redner schloß der Präses diesen ebenso interessanten wie lehrreichen Abend.

* **Frauenversammlung.** Auf die große allgemeine Frauenversammlung, die heute abend im großen Saale des Schützenhauses stattfindet, sei hiermit nochmals hingewiesen. Das Thema „Der Krieg und die Frauen", behandelt von Fräulein Hedwig Dransfeld aus Werl, interessiert alle Frauen. Mögen darum alle erscheinen, damit die Versammlung sich zu einer wirkungsvollen Massenkundgebung gestalte.

* **Kath. Frauenbund.** Dem Zentral-Vorstandsmitglied, Fräulein Albertine Badenberg in Steele, wurde vom hl. Vater in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die kath. Frauensache Deutschlands das goldene Kreuz pro ecclesia et pontifice verliehen.

* **Der kath. Arbeiterverein St. Paulus** beabsichtigt, die im Felde stehenden Mitglieder des Vereins bei der Kriegsversicherung zu versichern. Die Anmeldung durch die Angehörigen der Krieger hat bis Freitag zu erfolgen. Siehe Inserat.

* **Borken**, 12. Okt. Aus Anlaß der großen Siege im Westen und Osten fiel heute nachmittag der Unterricht an sämtlichen Schulen aus. Großer Jubel herrschte am Samstag in unserer Stadt bei Eintreffen der Nachricht über den Fall Antwerpens. Schnell verbreiteten Extrablätter des Borkener Volksblattes in Stadt und Umgegend die Nachricht und bald hatten die Häuser Flaggenschmuck angelegt, Böllerschüsse ertönten und verkündeten weithin die Siegesbotschaft.

Handel.

Essener Pferdemarkt. Einen trotz der Kriegszeiten günstigen Erfolg hatte der diesjährige Herbstpferdemarkt. Es waren ca. 750 Pferde aller Gattungen aufgetrieben. Der Umsatz war bei reger Nachfrage gut. Beide Tage brachten dem Markt ca. 2000 Besucher. Die vorzüglichen Betriebseinrichtungen, besonders auch die großen Stallungen, welche gestatten, daß der Auftrieb in einzelnen Räumen getrennt für jeden Händler, untergebracht werden konnte, bewährten sich wie früher. Eine weitere Annehmlichkeit für Händler und Käufer ist der unmittelbar vor den Ställen liegende Eisenbahnanschluß und die für die Markttage auf dem Viehhofe eingerichtete Güterabfertigungsstelle, die es ermöglichen, daß die aufgebrachten Pferde den Unfälligkeiten des Wetters nicht ausgesetzt sind. Die Verwaltung wird auch weiterhin nichts unversucht lassen, den Wünschen der Händler und Käufer nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Etwaige Wünsche können dem Herrn Direktor Ehrhardt vorgetragen werden. Der Frühjahrspferdemarkt findet am 25. und 26. Februar 1915 statt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: A. u. A. Temming

Fall von Antwerpen.

Der Beginn unserer Abrechnung mit England.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Ueber ein herrlicher Tag der Fahnen, nach langem ernstem Warten. Ein donnernd dreifach Hoch den Unsern, die das stolze Antwerpen zu Fall gebracht! Darüber und abermals Hurrah, daß der erste wirkliche Schritt zu unserer Abrechnung mit England jetzt getan ist.

Wenn wir es nicht schon selber genug wüßten, könnten wir es aus den fremden Blättern ersehen, was der Fall von Antwerpen bedeutet. Sprechen diese doch sogar von rund fünfzig Mann, die dort für das Feldheer in Nordfrankreich frei würden. Und aus allen feindlichen Zeitungen erhob mächtig die Furcht vor dem Augenblick, wenn erst die vor Antwerpen verwendeten schweren Geschütze nach anderen wichtigen Operationsgebieten gebracht werden könnten.

Und dann — hier sei einmal ein bezeichnender, noch allgemein bekannter englischer Ausspruch gebracht: last but not least, dann kommt als das Letztgültige hinzu, daß nun die Bahn zu weiterem Vorgehen gegen England frei geworden ist.

Auch in dieser Beziehung hat die ausländische Presse, besonders die englische, die Bedeutung eines in deutschen Händen befindlichen Antwerpens uns ohne Rückhalt klargelegt. Die letzten öffentlichen Aeußerungen englischer Organe dem neutralen Ausland gegenüber wiesen ständig darauf hin, daß ein deutsches Antwerpen, das sich bald zu einem zweiten Wilhelmshaven ausbilden werde, eine ernste Bedrohung der Niederlande bedeutend würde. Sie legten klar und deutlich, Holland müsse helfen, denn sonst sei es um seine Selbständigkeit geschehen. Englisches Mitleid.

Unsere stammverwandten Nachbarn haben sich aber nicht so betören lassen, wie das jetzt darniederliegende Belgien. Die Lehren des zwei Monate währenden Krieges mit den schamlosen englischen Scharen haben ihnen die Augen mehr denn zuvor geöffnet. Und im weiteren neutralen Ausland wird der schnell eingetretene Fall Antwerpens bald seine Bedeutung zeigen, und zwar umsomehr, weil die englische Beihilfe eine besonders rege gewesen ist und lediglich England die Schuld an den Zerstörungen trifft. Wenn es sich bewahrheiten sollte — und die Nachricht scheint tatsächlich richtig zu sein — daß im Hafen von Antwerpen 22 deutsche Seedampfer und 21 Rheinschiffe zerstört seien, dann haben englischer Neid und Haß sowie englische ohnmächtige Wut einmal wieder Orgien brutalster Art feiern können.

Antwerpen und Belgien werden dafür in erster Linie herhalten müssen, daß sie auf die niederträchtigen englischen Forderungen eingegangen sind. Militärisch nötig war diese Handlung der Zerstörung von Handelsdampfern in keiner Weise, da diese einstweilen doch nicht verwendet werden können.

Was die Engländer zu dieser Tat veranlaßt hat, das dürfte unschwer zu erraten sein. Diese Zerstörung wird aber in keiner Weise das ihnen vorschwebende weitere deutsche Vorgehen aufzuhalten in der Lage sein.

Wann werden die Krämercelen es endlich lernen, daß sie schließlich für alles mit ihrem eigenen Wanst aufkommen müssen?

Wir aber wollen erneut voll Jubel in das Hochrufen unserer herrlichen Truppen einstimmen, die uns jetzt den Tag der Abrechnung mit England näher gebracht haben. **Sie naht allmählich heran, die große Zeit!**

* * *

WTB. Karlsruhe, 11. Okt. Der Kaiser hat Freitag an die Großherzogin Luise folgendes Telegramm gerichtet:

„Antwerpen ist heute nachmittag ohne Kampf besetzt worden. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt. Ihm sei die Ehre!

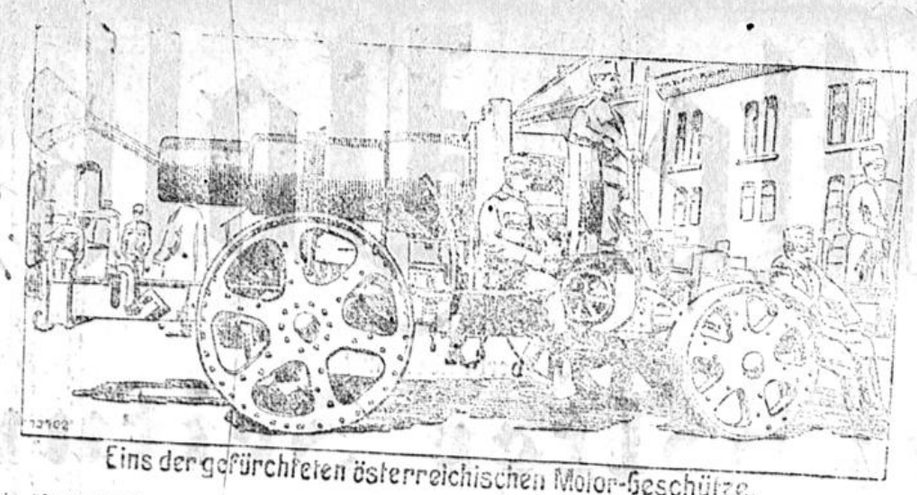
Wilhelm."

* Berlin, 11. Okt. Die Aufnahme der Antwerpener Siegesnachricht in Berlin schildert die „Post" folgendermaßen: Es ist so was wie eine Volksseele, die große Ereignisse voraussahnt. Wir haben es bei dem Falle von Lüttich erlebt, wir erlebten es in der Nacht zum Samstag beim Fall Antwerpens aufs neue. Um 12 Uhr wurde die Nachricht durch Extrablätter verkündet; aber schon seit ½8 Uhr klingelte das Telephon ununterbrochen, häuften sich die Anfragen, ob es denn noch nicht so weit sei. Auf dem Potsdamer Platz. Unter den Linden, an allen Stellen, von denen die neuesten Nachrichten durch Berlin gejagt werden, rottete es sich zusammen. Die Kaffeehäuser waren überfüllt, in den Bierhäusern trank man einen Schoppen mehr als sonst, und musikalische Ohren mochten in der Lüftung schon den Anfangston „Der Wacht am Rhein" hören. Berlin durchlebte wieder Stunden der hingebendsten Spannung. Und als nun endlich die Extrablätter austauchten, als man etwas hatte, das man schwarz auf weiß nach Hause tragen und seinen Angehörigen vorzeigen konnte, da brach der Jubel alle Dämme, hinter denen er so lange zurückgehalten war, da tönten weithin schallende Hurras durch unsere Hauptstadt, und eine einzige große Familie brachte ihren begeisterten Dank aus.

* * *

WTB. Berlin, 11. Okt. Die Blätter feiern den Fall Antwerpens in Worten hoher Genugtuung. Die [illegible] weisen darauf hin, daß die Deutschen [illegible] anwandten, um diesen [illegible] zu erobern.

[illegible] eine vollständige Einschließung und einen [illegible] Angriff leisteten sie von [illegible] an Verzicht. Sie unternahmen gewissermaßen einen [illegible] gegen diesen vereinigten sie alle ihre verfügbaren Mittel und Kräfte. Die [illegible] Teile fielen sie zunächst außer Betracht, [illegible] darum, daß auf diese Weise immer [illegible]



Eins der gefürchteten österreichischen Motor-Geschütze.

Die österreichisch-ungarische Armeeleitung hatte für die Kämpfe gegen die Franzosen und Belgier uns einige ihrer schweren Motorgeschütze zur Verfügung gestellt. Diese Geschütze haben in Gemeinschaft mit unseren 42-Zentimeter-Mörsern an verschiedenen Kämpfen teilgenommen und schon einige der für unbesiegbar gehaltenen französischen Befestigungen niedergerungen. Die österreichischen Stammen aus der bedeutendsten österr. Geschützfabrik, den Skodawerken in Pilsen.

neu Stadt mit der Außenwelt möglich war. Die Möglichkeit eines solchen gewaltsamen Angriffs war dadurch gegeben, daß den Deutschen ein überlegenes Geschütz zur Verfügung stand, das alle Deckungen in kurzer Zeit zerschlug und alle Bauten zerstörte. Nach der Landeshauptstadt Brüssel ist nun auch die zweitwichtigste und größte Stadt Belgiens in deutschen Besitz gekommen, eine der bedeutendsten Handels- und Hafenstädte der Welt. Bis auf kleine Teile an der Küste ist nun ganz Belgien von den deutschen Truppen besetzt. Diese Tatsache, die bald in der ganzen Welt bekannt sein wird, wird die Ueberlegenheit der deutschen Truppen offenkundig beweisen, und ebenso die Größe unserer Kraft, die uns gestattete, ein solches Unternehmen durchzuführen und gleichzeitig auch noch im Westen auf Frankreichs Boden eine Riesenschlacht durchzuführen und in Süd-Polen die Offensive gegen Rußland zu beginnen.

Ueber die strategischen Folgen der Eroberung faßt der militärische Mitarbeiter des Berliner Tageblatts:

Siegreiche Truppen brauchen nicht lange Frist zur Erholung; auch ist es ihr Anwunsch nicht weit zu der Stelle, wo sie die Entscheidung bringen können. Wohl wird die große Festung Antwerpen eine neue starke Besatzung verlangen, aber es fehlt uns nicht an Nachschub. Dessen Aufgabe bleibt es auch, von der belgischen Küste Besitz zu ergreifen und dadurch dem britischen Feind die Zugänge zu sperren. Wie hinderlich uns das englische Eingreifen in Antwerpen war, geht vor allem aus der gelungenen Flucht der Besatzung hervor. So kommen wir den Briten näher, und sie selbst werden ahnen, was das für sie bedeutet.

Daß der Fall Antwerpens England aufs empfindlichste treffen müsse, betont auch die Deutsche Tageszeitung mit diesen Worten:

Antwerpen war ja der Brückenkopf für den englischen Angriff gegen unsere Flanke oder unsern Rücken. In Antwerpen fühlten sich die verbündeten Belgier fast direkt unter dem Schutz der englischen Hilfe. Tatsächlich hat England auch hier getan, was es tun konnte, indem es mit seinen zurzeit noch verfügbaren Truppen und schwerem Schiffsgeschütz zur Verteidigung herbeieilte. Die englische Hilfe hat sich als wertlos erwiesen; sie vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn zu wenden! So ist England auch direkt — zu unserer besonderen Genugtuung, — in diese Niederlage verwickelt.

Demselben Gedanken betont die Kreuzzeitung:

Stellen wir die Streitfrage um Belgien nur scharf und klar: Nicht Recht und Gerechtigkeit internationaler Verträge wollte England verteidigen, als es um Belgiens Willen in den Kampf mit uns eintrat, sondern in Belgien und in Antwerpen verteidigte es das Glacis- und den Brückenkopf seiner kontinentalen Machtstellung.

Und die Tägliche Rundschau meint:

Es war nicht die Rücksichtnahme auf den Willen der Belgier sondern der Gehorsam gegen den Willen Englands, der das unglückselige Schicksal der Stadt heraufbeschwor. Antwerpens Fall ist die schwerste Niederlage, die wir den Engländern beigebracht haben.

* Wien, 11. Okt. Die Neue Fr. Presse vergleicht Deutschlands Kampf gegen England mit dem Alexanders des Großen gegen die meerbeherrschenden Perser, der mit deren Besiegung endete, trotzdem diese unbestrittene Herrer der See waren und eine schwere Meerstraße Alexanders Reich von dem ihren trennte. Dem Fall Antwerpens werde der Fall der anderen belgischen und vielleicht auch französischen Festungen folgen und damit dem Dreiverband die Möglichkeit genommen sein, Belgien Pferdekräfte und eigene Söldlinge der deutschen Heeressäulen in den Rücken zu werfen.

An dritter Stelle bemerkt die Neue Freie Presse, kein Militärschriftsteller hätte vor den Kriegen wagen dürfen, Antwerpen nur eine Widerstandskraft von Tagen zuzumuten. Die Belagerung Sebastopols habe elf Monate, die von Paris 132, die von Belfort 105 Tage und die von Metz 61 Tage gedauert. Die beispiellos kurze Dauer der Belagerung von Antwerpen, die erst am 29. September begonnen habe, erkläre sich daraus, daß die Festungskanonen mit der Waffentechnik nicht gleichen Schritt gehalten habe.

Das Deutsche Volksblatt nennt Antwerpen ein Opfer englischer Raubgelüste. Selbstsucht und Feigheit. Nicht der tapferen Verteidigung wäre die Niederlage der Stadt eine Schande gewesen, aber in geradezu fanatischer Bosheit habe England über seinen belgischen Verbündeten schwerste Leiden verhängt. Obgleich mit der weiteren Verteidigung keinerlei taktisch-militärischer Zweck mehr hätte erreicht werden können, habe England diese Katastrophe [illegible]

WTB. Kopenhagen, 10. Okt. Zu dem Fall Antwerpens schreibt der militärische Mitarbeiter der „Berlinske Tidende": So mußte sich auch Antwerpen den deutschen Waffen beugen. Brialmonts stolzes Werk konnte den deutschen Mörsern nicht länger widerstehen. Die belgischen Truppen versuchten heldenmütig die Aufgabe zu lösen, vermochten es aber nicht. Aber sicherlich hätte es auch keine andere Truppe gekonnt, gegenüber einem so tüchtigen, zielbewußten und rücksichtslosen Gegner, wie es die Deutschen sind, die, wie keine andere Nation den Festungskrieg studierten.

„National Tidende" schreibt: Das Ergebnis kann eine große Tragweite haben und ist jedenfalls von großer Bedeutung für die Stellung auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

* * *

* Greifswald, 11. Okt. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der hiesigen Universität hat den General von Beseler, der aus Greifswald stammt, zum Ehrendoktor ernannt. Begründet wird diese Ernennung damit, daß der General dem von Deutschlands Feinden schmählich beleidigten Recht durch die Eroberung Antwerpens eine glänzende Genugtuung verschafft habe.

* Berlin, 11. Okt. Einer Schilderung des Bombardements entnimmt der „Tag" folgende Einzelheiten: Zuerst fielen deutsche Granaten in die Vorstadt Berchem und den Stadtteil Kiruenberg. Mancher Bürger wurde da verwundet oder getötet. Bis ein Uhr nachts war der südliche Teil der Stadt beschossen, dann flogen die Geschosse auch über den östlichen und nordöstlichen Teil Antwerpens. Die weittragenden Geschütze schleuderten Geschosse sogar über die Stadtgrenze an der gegenüberliegenden Seite. Im Nordosten der Stadt stand ein Zug bereit, der die Eisenbahnbeamten wenn nötig nach Holland führen sollte. Der Zug sollte 1 Uhr nachts abfahren, aber der Hagel der Geschosse war so furchtbar, daß der Zug sich erst nach 3 Uhr aus dem Bahnhof wagte. Man kämpfte beiderseits mit unglaublicher Tapferkeit, ohne an ein Zurückweichen zu denken.

* Rotterdam, 11. Okt. Angaben von der holländischen Grenze berichten, daß der Donner der Geschütze zuweilen mit 10 Schlägen in der Minute anhielt, und die rote Glut am Himmel sich immer mehr ausbreitete zum Zeichen, daß immer größere Teile der Stadt durch Feuer zerstört wurden. An der Schelde brennen noch immer die Petroleumtanks und beleuchten die ganze Umgegend in finsterer Nacht taghell. Eine Flut von Flüchtlingen ergießt sich nach Holland, zumal nach Aelterdam.

* Von der holländischen Grenze, 10. Okt. Dettan morgen unternahmen die deutschen Truppen einen heftigen Angriff auf die Redouten der zweiten Fortlinie, gedeckt durch gewaltiges Geschützfeuer. Die Forts bei Lierre waren schon zum Schweigen gebracht, und so konnten die Deutschen an der Lierreuer Straße ihre Artillerie vorschieben und deutsche Infanterie und Kavallerie in größeren Mengen den Aufmarsch unternehmen lassen. Auf der ganzen Linie Lierre-Dendermonde-Gent wurde gekämpft bei Lierre jedoch wurde der Angriff durchgeführt. Am Freitag nachmittag sah man in Antwerpen ein, daß es nutzlos sei, die Stadt weiterhin zu verteidigen, und beschloß den Rückzug. Ein heftiges Feuer wurde auf die deutschen Truppen gerichtet um noch Zeit zu gewinnen und bald darauf nahm der geregelte Rückzug seinen Anfang. Die Stadtverwaltung von Antwerpen ließ auf dem Turm die weiße Flagge hissen. Die Engländer zogen sich über die Schelde zurück und zerstörten alsdann die Schiffsbrücke. Die Forts im Osten und Süden waren schon zum Schweigen gebracht. Vor dem Verlassen der Stadt hatten die Belgier das Geschütz unbrauchbar gemacht. — Am Nieuws van den Dag wird von Augenzeugen berichtet, König Albert trage den Arm in einer Binde.

WTB. London, 11. Okt. In einem Bericht des Korrespondenten der Daily News in Gent über die Kämpfe an der Scheldelinie heißt es: Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum andern an dem 15 Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Laufgräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Nerven der Soldaten wurden bis aufs äußerste angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des heftigsten Artilleriefeuers. Dort glückte es dem Feind, kurz nach Tagesgrauen eine Pontonbrücke zu schlagen und

Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß sich die über die Brücke Gekommenen nur durch die Flucht von der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag die deutschen Geschütze zu antworten begannen und zwar mit einer so furchtbaren Treffsicherheit und Heftigkeit, daß derjenige, der dies miterlebte, es niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die uns kurz vorher zur Deckung dienten, zu einem Chaos.

* * *

* Bremen, 12. Okt. Die Weserzeitung äußert sich über die völkerrechtliche Seite der Zerstörung der deutschen Handelsschiffe im Hafen von Antwerpen wie folgt:

An ohnmächtigen Dampfern, totem Eigentum deutscher Schiffahrtsgesellschaften hat sich die in größeren Dingen ohnmächtige Wut der Belgier und ihrer Aufhetzer, der Engländer, ausgelassen. Alle diese Schiffe sind seinerzeit in friedlichem Verkehr, an dem die Stadt Antwerpen andauernd große Summen verdient hat in Antwerpen angekommen und vom Ausbruch des Krieges überrascht. Belgien hat ihnen nicht die im Art. 1 des ratifizierten internationalen Abkommens vom 18. Oktober 1907 vorgesehene Frist zum Auslaufen gegeben, vielmehr hat sich an den Mannschaften die Wut des rasenden flämischen Pöbels ausgelassen und dann sind diese ausgewiesen. Die wertvollen Ladungen sind ohne Prisengericht — obgleich die Schiffe im Hafen lagen! — herausgerissen und nach England gebracht worden.

Der Art. 1 des erwähnten internationalen Abkommens lautet: „Befindet sich ein Kauffahrteischiff einer der kriegführenden Mächte beim Ausbruche der Feindseligkeiten in einem feindlichen Hafen, so ist es erwünscht, daß ihm gestattet wird, unverzüglich oder binnen einer ihm zu gönnenden ausreichenden Frist frei auszulaufen und, nachdem es mit einem Passierschein versehen worden ist, unmittelbar seinen Bestimmungshafen oder einen sonstigen Hafen aufzusuchen, der ihm bezeichnet worden wird."

Nun haben die Engländer die Schiffe benutzen wollen, um Leute nach England zu schaffen, wahrscheinlich englische oder belgische Truppen. Ihre Einsicht ist also so groß gewesen, die Unhaltbarkeit der Position Antwerpens anzuerkennen. Aber nun haben sie die Schiffe als Kriegsfahrzeuge ausnutzen wollen, und das hat das unlogische Rechtsgefühl der neutralen holländischen Regierung nicht aufkommen lassen. Ohne die durch Vlissingen befestigte holländische Scheldemündung zu passieren, konnten sie nicht in See kommen. Als man das einsah, hat man die wertvollen 32 deutschen Handelsdampfer und 20 deutsche Rheinschiffe in die Luft gesprengt. **Der König von Belgien** hat diesen sinnlosen Wutausbruch verhindern wollen, aber auf Betreiben der Engländer hat er seinen Gang genommen.

Nach einem späteren Bericht derselben Zeitung ist nach näheren Erkundigungen der Bericht über die Zerstörung der Schiffe übertrieben. Tatsächlich scheint man vorher den „Gneisnau" im Hafen zum Sinken gebracht zu haben. Von den übrigen Schiffen sind nur die Maschinen unbrauchbar gemacht. Das muß jedoch schon vorige Woche geschehen sein. Die Ursache dieser Handlung wird wohl darin liegen, daß man Vorkehrungen traf, um diese Schiffe den Deutschen nicht in die Hände fallen zu lassen, falls sie in die Festung einrücken sollten.

Meine zweite Fahrt auf den belgischen Kriegsschauplatz.

Von G. Haberer.

Das war ein Treiben auf jeder Station, wo der Transportzug anhielt, genau wie vor 8 Wochen, als die vaterländische Begeisterung wie eine Flutwelle über Deutschland hinwegbrauste. Noch mit derselben Liebe und Freude verteilten die deutschen Damen die Erfrischungen und andere Gaben an die Soldaten im Zug. Das war ein Händedrücken, ein Zurufen und -winken, vieltausendstimmig, tausendmal, immer wieder: „Auf Wiedersehn!" Auf Wiedersehn! das ist der beste Wunsch, den man uns zurufen kann, daß die Guten trotzdem, die da so freudig den Kopf zum Fenster herausrecken, heil wiederkehren mögen! Bei wie manchem von uns wird dieser Wunsch doch nicht in Erfüllung gehen! Doch daran denkt jetzt keiner, und es ist gut so, man freut sich des Lebens, freut sich auf das Kommende.

Rechnen: scharf exerzieren, schießen! Nun ist es vorbei mit den schmucken bunten deutschen Mützchen, dafür bei mit den Stahlhelmen, jetzt erst wird man sich richtig bewußt, daß man in den Krieg geht, daß ernste Aufgaben unser warten, daß es bald ganz anders wird, wo keine freundlichen Damen uns mehr zuwinken! Es gibt einen langen Aufenthalt in Aachen, lange Züge stehen vor uns, andere folgen hinter uns, und man merkt wieder einmal recht deutlich, welch ungeheures Arbeitsaufgebot unsere Bahn noch immer zu treffen hat auch jetzt noch, da die Mobilmachungstage mit ihren Gigantenaufgabe längst vorbei sind. Endlich geht es weiter und bald sind die deutschen Grenzpfähle hinter uns; mit einem brausenden dreifachen „Hurrah" zieht man ein in Feindesland. Es ist durch saftig grünes hügeliges Wiesenland, wo friedlich weidende Rinder, unversehrte Dörfer noch nichts vom Krieg im Lande zeigen. Höchstens könnte es auffallen, daß so wenige Bewohner sichtbar sind. Aber bald ändert sich das Bild: Valtiee, eine der ersten Stationen und das Dorf lassen mit einemmal die unerbittlichen Schrecken des Krieges erkennen. Brandgeschwärzte Ruinen melden, daß hier der Kampf getobt hat und das Dorf in Trümmer sank.

Und drüben sehe ich auf einem Erdhügel ein Kreuz stehen, flüchtig, roh aus Aesten geschnitten: Ein Soldatengrab!

Weiter landeinwärts kann man nun genau

Vom Kriegsschauplatz.

* Weimar, 11. Okt. Der Großherzog hielt es nach der Weimarischen Zeitung für geboten, [illegible] werden für gerechtfertigt, bis zur Meeresküste [illegible] das zusammenhängende [illegible] östlichen General[illegible] mal bei der Aufgabe [illegible] festgebiete gelegen [illegible] welche von ihnen [illegible] gestern in der [illegible] schen Gewinn ab[illegible] heute fortgesetzt [illegible] günstig. Das [illegible] Ortschaft Sampig[illegible] linger Einfallsecken

Ortschaften verschont, andere wieder in Asche gelegt hat. Namentlich ist deutlich zu erkennen, daß gerecht strafende Hände das Zerstörungswerk geleitet und nur da angesetzt haben, wo die Strafe verwirkt war. Denn man sieht, wie in einer Straße Häuser niedergeschossen sind, während daneben u. dazwischen oft ein Gebäude unversehrt blieb, also zur verdienten Schonung ausgewählt wurde. Auf den Stationen kampieren unsere meist gemütlichen Landsturmmänner, die sich vielfach schon mit den Ortsbewohnern angebiedert haben. Sie hausen längs der Strecke in selbstgebauten Hütten und nahen, um uns vorbeifahrende Kameraden zu begrüßen.

Arme belgische Schinder oder sehr Gewitzte haben sich den Verkehr zu Nutze gemacht, verkaufen auf den Stationen während des Aufenthaltes des Zuges schlechte Schokolade, Zigarren etc. für teures Geld — und machen überwitzig gute Geschäfte. Da es gerade Sonntag ist, stehen in Lüttich besonders viel Leute den Bahndamm entlang, sie verhalten sich ruhig, aber sie müssen sich nicht wenig wundern, daß immer noch mehr Truppen kommen und daß alle so fröhlich und singend in den Krieg ziehen.

Nie werde ich das Bild vergessen, das der Bahnhofsplatz von Löwen bietet: der Bahnhof selbst ist zwar auch recht beschädigt, doch er steht immerhin noch. Tritt man vor die Halle, welcher Anblick. Die Gebäude, Hotels, Läden, usw. die, wie üblich, den geräumigen Bahnhofsplatz umfassen, zerschossen und ausgebrannt als traurig-schauriges Kriegsarchitektur, das modernste Pompeii, und mitten auf dem Platze steht wohlbehalten und unversehrt ein Bronzestandbild und sieht auf die Stätte der Verwüstung herab. Ich weiß nicht, wem die Statue einst errichtet wurde und wen sie darstellt, vielleicht den Mann, der einst den Bahnhofsplatz harmonisch gestaltete? So hat er ihn wieder in Schutt sinken sehen.

In Brüssel sind wir mit Musik und Spiel an der Spitze der Truppen eingezogen. Tausende von Einwohnern umstanden den von unseren Soldaten und Brüsseler Schutzleuten abgesperrten Platz vor dem Nordbahnhof. Durch die ganze Stadt marschierten wir noch einer außerhalb gelegenen Kaserne, in der wir uns nun bereits häuslich niedergelassen haben. Es klappt alles im Dienst, als hätten immer deutsche Soldaten in dieser Kaserne gelegen. Drüben, von Antwerpen her, brummen die Kanonen. Gestern sind Truppen aus der Kaserne ins Feld nachgerückt, mit Musik zogen sie aus, und es fällt einem schwer, daß man noch zurückbleiben muß. Aber es gibt auch hier noch genug zu tun und man muß sich gedulden, bis man an die Reihe kommt. Die Belgier haben uns Magazine voll Material in der Kaserne zurückgelassen, da muß nach deutscher Gründlichkeit alles aufgenommen, Inventur gemacht werden. Ganze Ladungen sind auch aus Maubeuge herüber geschickt worden, die nun wieder für unsere Truppen verwendet werden, soweit sie dienlich sind. In Brüssel selbst herrscht eine sichtlich erzwungene Ruhe, eine Pulverfaßstimmung. Könnten Blicke töten, so wären wir längst alle mausetot! Natürlich ist Brüssel gut besetzt, in allen Kasernen liegen Truppen, ohne daß diese in der Stadt selbst besonders massenhaft auftreten. Nur da und dort eine Wache oder 4, 5 Mann in einer Straße, oft ist in einer Straße nicht ein einziger Soldat zu sehen, bloß die Straßenbahnen, die nach den Kasernen führen, sind mit Soldaten aller Gattungen besetzt. Die Bewohner promenieren und leien an den Mauern die Anschläge des Generalgouverneurs, daß die deutsche Verwaltung den Telephon- und Telegraphendienst tunlichst bald wieder herstellen wird, daß ihr Bürgermeister Max sich in ehrenvoller Haft befindet, und was ihnen sonst alles zur Kenntnis gebracht wird. Autos mit unseren Offizieren fahren durch die Stadt, vor allen amtlichen Gebäuden stehen unsere Posten, da und dort auch aufgefahrene Kanonen, die den Brüsselern bedeuten, daß wir bereit sind und Ernst machen, falls die Ruhe gestört würde. Im Cafe Metropole, das sonst vormittags bis auf den letzten Stuhl gefüllt war, war ich gestern der 13. Gast, auch ein Zeichen dafür, daß man sich hier, da alles stoßt, einer weniger schlimmen Lebensart anpassen muß!

In der Kaserne, in der wir liegen, finde ich das Tagebuch eines belgischen Offiziers. Er muß gut gelebt haben. Schreibt man nach den Diners und Soupers in einen Restaurants, seinen täglichen Autofahrten noch Stunde, Namen, Lüttich, die er alle vermerkt hat. Beim Nennen scheint er sehr gutes Glück gehabt zu haben, denn fast täglich bemerkt er: genau 95 Ires., genau 150 Ires. Ob er im Krieg auch so viel Glück hat? Sein Tagebuch endet: 5 Mont depart en service, lakonisch. Das angenehme Leben ist ich abgebrochen.

Vom Kriegsschauplatz in Frankreich.

* Weimar, 11. Okt. Der Weimarer Bürgermeister Dr. Kanser, der als Oberleutnant im Felde steht, hat an die Redaktion der Weimarer Landeszeitung einen Feldpostbrief gerichtet, in dem er unter anderem schreibt: Gestern war der Kaiser bei uns. Was er sagte, das klang so freudig, daß ich gerne einiges davon nach Weimar weiter wirken lassen möchte: „Also, Jungens, ehe das Laub von den Bäumen fällt, werden wir alle wieder im lieben Vaterland sein", so schloß des Kaisers Begrüßung.

* Genf, 11. Okt. Der französische Generalstab hielt es nach den jüngsten Nachrichten aus Antwerpen für geraten, seine Reiterei, die angeblich bis zur Meeresküste ausschwärmen sollte, bei Arras zusammenzuziehen. Auffällig in der französischen Generalstabsmeldung von gestern ist, daß diesmal bei der Angabe der im nördlichen Kampfgebiete gelegenen Ortschaften die Angabe fehlt, welche von ihnen französisch geblieben sind. Das gestern in der Gegend von Woevre ohne französischen Gewinn abgebrochene Artilleriegefecht wird heute fortgesetzt. Die Lage ist für die Deutschen günstig. Das Bombardement der lothringischen Ortschaft Sampigny wurde durch den Angriff dortiger Artillerieteile gegen deutsche [illegible] veranlaßt. Von 48 abgefeuerten Geschossen soll eines Poincarés Villa getroffen haben. Das planmäßige Zusammenwirken der Kluckschen Stammtruppen mit den um Lille konzentrierten sehr tatkräftigen Abteilungen und das gleichzeitige energische Vorgehen des deutschen Zentrums unter Erneuerung des Bombardements von Reims sind übrigens Momente, die nach Pariser Privatmeldungen dort und in Bordeaux eine tiefgehende Wirkung ausgeübt haben. Das willig geglaubte Geschwätz von der Müdigkeit der deutschen Truppen ist vollkommen verstummt. Mit begreiflicher Spannung erwartet man die Verwendung der jetzt freigewordenen Belagerungsarmee von Antwerpen. Damit wird ein neuer französischer Schlachtenplan erforderlich. Dies ist die Ueberzeugung der Fachkreise.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

* Rotterdam, 11. Okt. Ueber die blutige Zurückweisung der russischen Angriffe bei Wirballen bringt der Berichterstatter eines Rotterdamer Blattes aus Königsberg i. Pr.: Neue russische Streitkräfte werden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen gehalten. Soweit wir gesehen haben, wird der Kampf auf dem russischen Gebiete geführt. Gestern sind nur südöstlich von Wirballen gewesen, wo ein schwerer Artilleriekampf stattfand. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die aus Kowno herangebracht waren, konnten aber die glänzend verdeckten deutschen Stellungen nicht ausfindig machen, so daß auf deutscher Seite fast keine Verluste waren. Ein russischer Sturmangriff in dieser Gegend wurde mit ungeheuren Verlusten zurückgewiesen. Die Leichen junger russischer Soldaten lagen haufenweise noch auf dem Schlachtfelde in der Feuerlinie und konnten nicht fort geschafft werden. Auf 200 Meter hatten die anstürmenden Russen von den Deutschen Maschinengewehrfeuer erhalten und wurden niedergemäht.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.

WTB. Konstantinopel, 11. Okt. Tanin veröffentlicht folgenden Bericht über die Lage in Mazedonien: Trotz des Herannahens des Winters entwickeln die Banden eine lebhafte Tätigkeit. Die Mazedonier, die namentlich wegen der Bedrückungen, denen sie ausgesetzt sind, unzufrieden sind, bildeten Banden, die mehrere Anschläge gegen die Eisenbahnen verübten. Am 30. September wurden auf der Eisenbahn Saloniki-Monastir zwischen Bladovo und Ostrowo und Vodena die Eisenbahnbrücken zerstört. Insbesondere wurde eine Brücke in Länge von etwa 1600 Metern derart beschädigt, daß die Ausbesserung 2 Monate in Anspruch nehmen wird. Die Banden überfallen serbische und griechische Abteilungen aus dem Hinterhalt. Bei Sirman im Bezirke Gewaheli kam es zwischen einer bulgarischen Bande und einer serbischen Abteilung zu einem blutigen Zusammenstoße. Die Bande zog sich ohne Einbuße an Leuten zurück, nachdem sie den Serben schwere Verluste beigebracht hatte. Da Serbien gegen Oesterreich-Ungarn den letzten Mann aufgeboten hat, griffen albanische Führer mit ihren Anhängern wiederholt serbische Abteilungen an, die schwere Verluste erlitten. Die Lage Salonikis ist beklagenswert. Die zur Gräzisierung Mazedoniens in die Umgegend von Saloniki gebrachten griechischen Auswanderer befinden sich in elenden Verhältnissen. In Monastir ist die Lage nicht besser. Diese Stadt, die unter ottomanischer Herrschaft 100 000 Einwohner hatte, hat jetzt nur noch 20 000. Es herrscht dort große Not. Das ganze unglückliche Mazedonien, das unter türkischer Herrschaft blühte, ist in eine Wüste verwandelt.

* Wien, 11. Okt. Die Südslav. Corr. meldet aus Essek: Berichten von der Grenze zufolge dauernd die Kämpfe im Innern Serbiens, im Raume südöstlich von Krupanj, mit großer Heftigkeit fort. Trotz der unleugbaren Tapferkeit der serbischen Truppen scheiterten ihre Versuche, die von den Unsrigen besetzten, strategisch sehr wichtigen Positionen wiederzugewinnen. Wiederholte serbische Stürme wurden von uns blutig zurückgewiesen. In den Kämpfen, die sich in den letzten Tagen erneuten, erlitten die Serben abermals schwere Verluste an Offizieren, Mannschaften und Kriegsmaterial. Die Serben erweisen sich auch bei den gegenwärtigen Kämpfen als zähelose Gegner, deren Vorgehen nunmehr schematisch ist. In den letzten Tagen trat schlechtes Wetter ein; es herrscht Kälte. Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist unverändert gut.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

* Wien, 10. Okt. Der Armeekommandant Dankl, früher Innsbrucker Korpskommandant, erwiderte auf den Glückwunsch Innsbrucker Standschützen: „Wir gehen mit ganzer Kraft vorwärts und werden uns mit Gottes Hilfe durchschlagen. Auf fröhliches Wiedersehen!"

Der Islam gegen Rußland und England.

WTB. Konstantinopel, 11. Okt. Wie das Blatt Tasvir-i-Efkiar erfährt, hat der persische Kurdenchef Kurt Pat Yemiro an der Spitze von Freiwilligen die russischen Okkupationstruppen in Mavata im Urmiagebiet angegriffen. Zwei Offiziere und zahlreiche russische Soldaten wurden getötet. Der Rest ist entflohen. Die Kurden kamen auf der Verfolgung der Russen bis auf 2 Stunden an die Stadt Urmia heran. Die Russen entsandten Verstärkungen mit Artillerie, zogen sich aber, ohne etwas zu unternehmen, zurück, als sie sahen, daß die Kurden die die Gegend beherrschenden Punkte besetzt halten. Der berüchtigte Kurdenführer Seis Taha, der Urheber von Unruhen an der persisch-türkischen Grenze, hat sich dem türkischen Konsulat

Der Krieg in den Kolonien.

* Bordeaux, 10. Oktober. (Nichtamtlich.) Marineminister Augagneur erhielt von dem Gouverneur des französischen Ozeaniens die Bestätigung der Nachricht von der Beschießung Papeetes (auf Tahiti) durch die deutschen Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau". Die Ortsbehörden hatten, um die Verproviantierung des Feindes zu verhindern, die Kohlenvorräte verbrannt und durch verschiedene Maßnahmen die Einfahrt der Kreuzer in den Hafen unmöglich gemacht. Die Deutschen konnten nur das vorher entwaffnete Kanonenboot „Zelee" versenken. Sie gaben 150 (!) Schüsse auf die Stadt ab, wodurch das Handelsviertel der Stadt in Brand geriet; es wurde aber nur Materialschaden angerichtet.

Die schwierige Lage der englischen Baumwoll-Industrie.

WTB. London, 10. Okt. Nach einem Bericht der Times weilt Sir Charles Macaro im Interesse der Baumwoll-Industrie zurzeit in London. Keine Industrie Englands litt durch den Krieg so schwer, als grade die Baumwollindustrie. Viele Fabriken in Lancashire stehen still. Die gesamte Industrie wird den Betrieb in wenigen Wochen einstellen müssen, wenn die Regierung nicht helfend eingreift. — Nach den in der Manchester Evening News veröffentlichten Mitteilungen des Sekretärs der Gewerkschaft der Baumwollspinner zahlt die Gewerkschaft den arbeitslosen Mitgliedern wöchentlich 15 000 Pfund Sterling (= 300 000 ℳ) Unterstützungsgelder aus. Der Sekretär befürwortet den direkten Ankauf der Baumwolle in den amerikanischen Südstaaten unter Ausschaltung des Zwischenhandels der Liverpooler Baumwollfirmen. Die ganze Baumwollindustrie Englands liege brach, weil einer geringen Zahl Spekulanten in Liverpool und Newyork Spekulationen in Baumwolle riesigen Umfanges mißlangen.

Neutrale Staaten.

* Sofia, 11. Okt. Die „Agence Bulgare" erklärt die Meldung des in griechischer Sprache in Saloniki erscheinenden Blattes „Mazedonia", wonach sich Italiens Abgesandter in Sofia befinden soll, um ein italienisch-bulgarisches Abkommen über ein gemeinsames Vorgehen abzuschließen, in allen Teilen für erfunden.

* London, 11. Okt. Einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Petersburg zufolge, hat das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland einen sehr ernsten Charakter angenommen.

* Wien, 11. Okt. An zuständigen rumänischen Stellen wird versichert, der Tod König Karols werde keine Aenderung der auswärtigen Politik Rumäniens zur Folge haben. König Ferdinand, auch ein Hohenzoller, werde die Politik seines Oheims fortsetzen, und auch das rumänische Kabinett sei entschlossen, die Neutralität weiterhin zu wahren.



König Ferdinand von Rumänien.

Aus Stadt und Land

Bocholt, den 13. Oktober 1914.

* Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. August auf Frankreichs Erde der Musketier Gust. Laar aus Bocholt vom Infanterie-Regiment Nr. 13. Ehre seinem Andenken.

* Eine edle Tat, zur Nachahmung empfohlen. Man teilt uns mit: Eine unbekannte Person übergab uns, weil des Schreibens unkundig, beiliegendes Kuvert mit dem Ersuchen, es der in der Zeitung mehrmals erwähnten Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Krieger zu senden. Der Empfang des Briefes wird bestätigt und über den Wertinhalt Mk. 115 hiermit dankend Quittung erteilt. Bocholt, 12. Oktober 1914. Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Felix Schwarb, Komiteemitglied.

\+ Der kath. Gesellenverein feierte am Sonntag Morgen gemeinschaftliche hl. Kommunion, welche die noch zurückgebliebenen Mitglieder für ihre Brüder die im Felde stehen, aufopferten. Abends fand eine sehr gut besuchte patriotische Feier für die Mitglieder, Ehrenmitglieder und deren Angehörigen statt. Nachdem die Feier durch ein patriotisches Lied eingeleitet war, wurde von einem Mädchen das Gedicht: „Deutsche Mutter" vorgetragen. Der Präses Herr Vikar Beckmann begrüßte sodann die Erschienenen und besonders den Redner, Herrn Oberlehrer Dr. Becker. Redner teilte mit, daß 78 Mitglieder — eine sehr große Zahl für den Verein — im Felde stehen. Der Gesellenverein hat der tapferen Krieger in hochherzi- jedesmal eine hl. Messe lesen. Allen, deren Adressen dem Verein mitgeteilt waren, wurde zunächst ein Paket Zigarren gesandt, für welches vielherzlichen Dank ausgesprochen haben. Im Laufe der letzten Woche wurde sodann jedem ein Paket mit Wollsachen geschickt. Der Präses erklärte, daß diese Geschenke einen Wert von cirka 300 ℳ hätten. Wenn nicht so viele edle Geber sich gefunden hätten, hätte die Vereinskasse dieses nicht leisten können. Der Präses dankte allen Wohltätern. In nächster Zeit sollen wieder Liebesgaben für die Mitglieder abgesandt werden. Darum bat der Präses, auch fernerhin der im Felde Stehenden zu gedenken. Im kath. Dienstmädchenverein wird eifrig gearbeitet, um die notwendigen Sachen fertig zu stellen. Sodann erinnert der Präses an das Bezahlen der Beiträge und forderte die wenigen noch gebliebenen Mitglieder auf, treu zusammenzuhalten, um in diesen schweren Zeiten Kolpings Fahne hochzuhalten. Nach dem Gesange: „Morgenrot" trug ein Mädchen das Gedicht vor: „Zu schmal die Brust." Nunmehr ergriff Herr Oberlehrer Dr. Becker das Wort zu seinem Vortrage. In geschickter interessanter, leicht verständlicher Weise schilderte der Redner die Lage, Bedeutung der einzelnen heute in den Krieg verwickelten Staaten. Von England, dem letzten Grund des Krieges ging er aus. In ausführlicher Weise zeichnete der Herr Oberlehrer ein Bild von diesem Weltbeherrschenden Staate. In der ganzen Welt hat es seine Besitzungen, überall ist es interessiert, so daß er keine Macht neben sich dulden will, es will die weltbeherrschende Seemacht bleiben. Nachdem so die einzelnen feindlichen Völker behandelt waren, kam Redner zuletzt zu den Dreibundmächten. Ganz natürlich widmete der Herr unserm Vaterlande die größte Aufmerksamkeit. Was Deutschland und Oesterreich groß gemacht hat, ist das Deutschtum, ein Stein des Anstoßes für die slavischen Völker. Deutschland ist ein Ackerbau treibender und zugleich auch Industriestaat und auch zur See eines der bedeutendsten Völker geworden. Die Größe, die Bedeutung Deutschlands, sein Einfluß auf dem Weltmarkte und zur See haben besonders Englands Neid wachgerufen. Das ist der letzte Grund zu diesem Weltkriege: „Englands Krämergeist". Jeder Zuhörer bekam aus diesen klaren Ausführungen ein deutliches Bild von den Verhältnissen der verschiedenen Völker. Zum Schluß wies der Redner hin auf die schwierige Stellung, die Deutschland und Oesterreich gegen die Uebermacht haben. Aber, so schloß er: Nicht auf die Massen kommt es an sondern auf die Disziplin, die Führer und die Waffen. In dieser Hinsicht steht aber Deutschland einzig da, und so dürfen wir voll Mut in die Zukunft schauen. Herr Oberlehrer Becker gab sodann, an die Eroberung Antwerpens anknüpfend, eine Uebersicht über diese Stadt und ihre Bedeutung. Mit einem Dankeswort an den Redner schloß der Präses diesen ebenso interessanten wie lehrreichen Abend.

* **Frauenversammlung.** Auf die große allgemeine Frauenversammlung, die heute abend im großen Saale des Schützenhauses stattfindet, sei hiermit nochmals hingewiesen. Das Thema „Der Krieg und die Frauen", behandelt von Fräulein Hedwig Dransfeld aus Werl, interessiert alle Frauen. Mögen darum alle erscheinen, damit die Versammlung sich zu einer wirkungsvollen Massenkundgebung gestalte.

* **Kath. Frauenbund.** Dem Zentral-Vorstandsmitglied, Fräulein Albertine Badenberg in Steele, wurde vom hl. Vater in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die kath. Frauensache Deutschlands das goldene Kreuz pro ecclesia et pontifice verliehen.

* **Der kath. Arbeiterverein St. Paulus** beabsichtigt, die im Felde stehenden Mitglieder des Vereins bei der Kriegsversicherung zu versichern. Die Anmeldung durch die Angehörigen der Krieger hat bis Freitag zu erfolgen. Siehe Inserat.

* * *

* **Borken,** 12. Okt. Aus Anlaß der großen Siege im Westen und Osten fiel heute nachmittag der Unterricht an sämtlichen Schulen aus. Großer Jubel herrschte am Samstag in unserer Stadt bei Eintreffen der Nachricht über den Fall Antwerpens. Schnell verbreiteten Extrablätter des Borkener Volksblattes in Stadt und Umgegend die Nachricht und bald hatten die Häuser Flaggenschmuck angelegt, Böllerschüsse ertönten und verkündeten weithin die Siegesbotschaft.

Handel.

Essener Pferdemarkt. Einen trotz der Kriegszeiten günstigen Erfolg hatte der diesjährige Herbstpferdemarkt. Es waren ca. 750 Pferde aller Gattungen aufgetrieben. Der Umsatz war bei reger Nachfrage gut. Beide Tage brachten dem Markt ca. 2000 Besucher. Die vorzüglichen Betriebseinrichtungen, besonders auch die großen Stallungen, welche gestatten, daß der Auftrieb in einzelnen Räumen getrennt für jeden Händler, untergebracht werden konnte, bewährten sich wie früher. Eine weitere Annehmlichkeit für Händler und Käufer ist der unmittelbar vor den Ställen liegende Eisenbahnanschluß und die für die Markttage auf dem Viehhofe eingerichtete Güterabfertigungsstelle, die es ermöglichen, daß die aufgebrachten Pferde den Unfälligkeiten des Wetters nicht ausgesetzt sind. Die Verwaltung wird auch weiterhin nichts unversucht lassen, den Wünschen der Händler und Käufer nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Etwaige Wünsche können dem Herrn Direktor Ehrhardt vorgetragen werden. Der Frühjahrspferdemarkt findet am 25. und 26. Februar 1915 statt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. A. Temming

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für's Vaterland am 30. August 1914 im Gefecht bei Hombleres le Somme in Frankreich unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Laar

Musketier im Inf.-Reg. Nr. 18, 4. Komp., im 22. Lebensjahre.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für den Verstorbenen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Sterkrade, Stenern bei Bocholt, den 10. Oktober 1914.

Die heilige Seelenmesse findet statt am Mittwoch, den 14. Oktober, morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Nachruf.

Am 4. September starb den Heldentod für's Vaterland der

Postassistent

Johannes Riepenhoff.

Er war uns ein sehr lieber und treuer Mitarbeiter. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben. 4859

Bocholt, 12. Oktober 1914.

Die Beamten und Beamtinnen des Kaiserlichen Postamts.

Nachruf.

Am 25. September starb den Heldentod fürs Vaterland unser Mitglied

Gustav Weiss.

Derselbe war uns stets ein treuer und lieber Kamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Bocholt, im Oktober 1914.

1888 **Theater-Abteilung des Bocholter Krieger-Vereins.**

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützung an die Unterstützungsberechtigten der zur Fahne einberufenen Krieger erfolgt am

Donnerstag dieser Woche für die Buchstaben A bis einschl. L.
Freitag " " " " " M bis Z
und zwar vormittags von 9—12 Uhr
und nachmittags " 3—5 "
im Kassenlokal der Stadtkasse.

Bocholt, den 12. Oktober 1914. 4868

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des Tierarztes ist unter dem Schweinebestande des Landwirtes Johann Groes zu Stenern die Rotlaufseuche ausgebrochen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird

Bocholt, den 9. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.
Lainck, Amtmann.

Bekanntmachung.

Die zur namentlichen **Feststellung der steuerpflichtigen Personen** hiesiger Stadt erforderliche **Aufnahme des Personenstandes** findet vom 15. Oktober an statt.

Die Aufnahme erfolgt durch **Hauslisten**, welche einige Tage vor dem 15. Oktober zugestellt werden.

Die Besitzer bewohnter Grundstücke oder deren Stellvertreter bezw. die Haushaltungsvorstände werden hierdurch veranlaßt, die Hauslisten nach den vorgedruckten Anweisungen genau und vollständig nach dem Stande vom 15. Oktober d. J. auszufüllen und bis spätestens zum 18. Oktober an das Bürgermeisteramt Zimmer 2 zurückzugeben.

Die Haushaltungsvorstände werden auf die Strafbestimmungen im § 74 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 ausdrücklich hingewiesen.

Borken, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

Statt Karten!

Ein gesunder

Sonntagsjunge

angekommen.

Frau Leppelmann und Frau Maria geb. Schulze-Heil.

Stenern, den 11. Oktober 1914.

Grosse allgemeine Frauen-Versammlung

für Frauen und Jungfrauen aller Konfessionen und Stände

am Dienstag, den 13. Oktober 1914, 1/2 9 Uhr
im großen Saale des Schützenhauses

Vortrag

von

Frl. Hedwig Dransfeld

1. Vorsitzende des katholischen Frauenbundes

über

„Der Krieg und die Frauen".

Eintritt frei. Eintritt frei.

Aufgebot.

Der Rechtsanwalt Hebberling zu Bocholt hat namens des Fuhrmanns Johann Küpper zu Bocholt das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Bocholt früher Band 65 Bl. 16 jetzt Blatt 1314 in Abt. III Nr. 3 für:

a. Maria Gertrud Küpper, geb. 13. Juni 1869,
b. Bernardine Josefine Küpper, geb. 9. Sept. 1870,

eingetragenen Hypothek von je 407,55 M. beantragt,

Der Inhaber des Hypothekenbriefes wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

29. Januar 1915, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 16, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und den Hypothekenbrief vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung des Hypothekenbriefes erfolgen wird

Bocholt, den 5. Oktober 1914.

4853 **Königl. Amtsgericht.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Möbelhändlers Bernhard Hülsmann wird heute am **9. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Hebberling zu Bocholt wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **27. November 1914** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 6. November 1914, vormittags 11 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 11. Dezember 1914, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 16, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **1. November 1914** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht in Bocholt.




Am Mittwoch, den 14. Oktober 1914 (Bocholter Viehmarkt) **mittags 12 Uhr** stehen **am Bahnhof bei Overbeck**

10 Zuchtfohlen

5—7 Monat alt zum Verkauf. 1891

Elegante moderne Schuhwaren

beste Qualität, billigste Preise

Josef Lökes,

Realschulstr. 1. Telephon 454.

Reparaturen

werden sofort gut und billig auf meiner mechanischen Werkstat ausgeführt.

Herbst- und Winter-Garderobe

wie Damen-Mäntel, Jacketts, Golf-Jacken, Pelze, Herren-Ueberzieher, Kinder-Pelzmäntelchen, Hütchen usw. werden gut und billig chemisch gereinigt und gefärbt bei

J. Ingenschay, Bocholt,

Telefon Nr. 347. 4541 Südwall 425.

Verband christlicher Textilarbeiter.

Ortsgruppe Bocholt.

Die Familienangehörigen derjenigen Mitglieder, welche verheiratet oder alleinige Ernährer der Familie sind und beim deutschen Heere im Felde stehen, **werden dringend gebeten, Geburtsjahr und Geburtstag** der im Felde stehenden bis spätestens Dienstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, auf dem Verbandsbüro abzugeben.

Diese Angaben sind zwecks

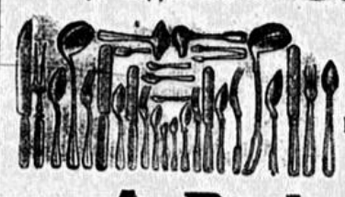
Aufnahme in die Kriegsversicherung

bis zum genannten Termin unbedingt notwendig.

Für die unverheirateten im Felde stehenden Mitglieder wird ersucht die **genaue Adresse** anzugeben.

Der Vorstand.

Passende Geschenke.



Bestecke

hervorragende Qualitäten

Silber u. Alfenide

A. Bauhuis, Bocholt,

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Fräulein

mit höherer Schulbildung nnd Handelsschulkenntnissen sucht ev für sofort Beschäftigung auf

KONTOR.

Offerten unter **B. 1880** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bess. Mädchen

sucht Stellung für Küche: selbiges übernimmt auch Hausarbeit.

Offerten unter **C. 4809** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum 1. November oder später ein tüchtiges

Zweitmädchen

gesucht. 4860

Frau Dr. Driessen,
Nordstraße 20.

Zum sofortigen Eintritt ein solider 4837

Arbeiter

zum Ausgeben von Garnen für unsere Weberei gesucht

S. A. Weyl & Sohn.

Ordentl. 14—16jähriger

Junge,

welcher zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. 1887

Münsterstraße 28.

Tüchtige Weber und Weberinnen

gesucht. 4831 **Ferd. Schüring,** Industriestraße.

Weber

für Wechselstühle und 4844

Rauher gesucht.

Ostwall 9.

Tüchtiger Passierer und Andreher, sowie mehrere Weber

für dauernde Beschäftigung gesucht. 4818

Johann Schneider,
Industriestraße.

Ein zuverlässiger 4868

Kutscher

gegen hohen Lohn gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger Mann vom Lande sucht zu November Stellung als

Fuhr- od. Ackerknecht

Näheres bei **J. G. Hams,** 4864 **Rhede.**

Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten.

Offerten unter **B. 1839.** an Geschäftsstelle ds. Bl.

Für einige Arbeiter wird

Wohnung und Kost

gesucht. 4865

Näheres in der Exped. d. Bl.

Schwämme

Fensterleder

in allen Größen und Preislagen,

passend für Toilette und Fenster, sowie **feine**

Kinderschwämme

Seifen

von 10 Pfg. bis zu den feinsten Qualitäten empfehlen 4861

Gebrüder Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz **Kirchstraße 3.**

Erstes und bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze.

Federkarren, Pferdegeschirr, Geschirrschrank, Häckselmaschine, Futterkasten

günstig zu kaufen 4854

Navarbillstraße 26.

Küchenherd

(neu), unter Preis zu verkaufen 1889 **Nobelstraße 31,** I. Etage.

Sehr wohlbekömmlicher

Rotwein zu 80 Pfg.

mit Flasche in Kisten von 10 oder 15 Fl. an und 85 Pfg. pr. Liter i. Faß von 30 Liter an. 3 Probefl. per Post — Liste frei. **Carl Th. Oehmen, Koblenz-Rh. 341.**

Echte Aachener 4749

Bruchprinten

1/4 Pfund 15 Pfg.

Dora Schmeink,

4749 **Osterstraße 4.**

Kein Husten mehr!

Dr. Busleb's Hustentropfen, à Fl. 50 Pfg., Dr. Busleb's Johannisbeersaft, à Fl. 50 Pfg., Dr. Buslebs echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon, à 30 Pfg., wirken Wunder. Nur bei Gebr. Steiner, Dro-

---

Bin vom 15. bis Ende Oktober verhindert, Praxis auszuüben.

Dr. Decking,

Augenarzt, Stadtlohn. 4842

Krieger-Verein

XVI.  Armeekorps.

Den zum Kriegsdienste einberufenen Mitgliedern sollen in den nächsten Tagen Liebesgaben zugesandt werden. Die Angehörigen der in Frage kommenden Kameraden wollen deshalb die genauen Adressen der Einberufenen bei den Herren **Heinrich Hüffer,** Feldmark 78, und **Heinrich Fölting** (Fahrradhaus), Viktoriastraße 15, bis zum Samstag angeben. 4855

Der Vorstand.

Garde-Verein.

Der Gardeverein wird seinen vor dem Feinde stehenden Mitgliedern Liebesgaben zu kommen lassen. Die Angehörigen der betr. Kameraden werden gebeten, die genauen Adressen bis **Donnerstag** dieser Woche beim Kameraden **Johann Bothe,** Zigarrenhandlung, Osterstraße anzumelden. 4856

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein

St. Paulus.

Wir beabsichtigen, die im Felde stehenden Mitglieder unseres Vereins bei der Kriegsversicherung zu versichern. Die Angehörigen werden ersucht, unverzüglich, spätestens aber bis Freitag, den 16. Okt., Namen und Geburtsdatum der betreff. Mitglieder beim Kastellan unseres Vereinshauses, Herrn Luer, angeben zu wollen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. 4867

Der Vorstand.

Musik-Verein.

Wegen des Vortrages im Frauen[illegible] 4866

Probe für Sopran und Alt am Mittwoch.

Jugendwehr „Tapfer und Treu".

Dienstag abend 9 Uhr:

Versammlung der Führer

4867 **im Gesellenhause.**

Restaur. Wilh. Müllers,

Nebenstraße. 1890

Täglich frische Seemuscheln.

Verkauf auch außer dem Hause.

Gewürze

zum Schlachten,

wie **Pfeffer, Nelken, Muskat, Piment, Cumin** 2c.

empfehlen ganz und auf eigener Gewürzmühle gemahlen, garantiert aus gesiebten Körnern.

Gebrüder Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz, **Kirchstraße 3.**

Erstes u. bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze.

Barometer

prima Werke, richtige Einstellung, billige Preise

empfiehlt in größter Auswahl

J. G. Hams, Rhede.